

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

Jan. 2012

THEMA
Sommersemester 11/12

Heft 03 / 27. Jg. 2011/12

im Fokus: Interreligiöser Dialog



Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.
 Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
 Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
 f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologiskurse.at;
 Grundlegende Richtung:
 Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
 Fotos: Benjamin Paul; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
 P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M

Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus:	Seite 05
„Fides quaerens dialogum“ Anspruch und Gestalt interreligiöser Dialoge Franz GMAINER-PRANZL	
KURS IN WIEN / FERNKURS Franz GMAINER-PRANZL im Gespräch	ab Seite 23
SPEZIALKURSE WIEN: Bibelrunden leiten – Aufbaukurs Begegnung mit dem Judentum	ab Seite 27
Bibel.Lesen.Lernen. - Sommerwoche Batschuns	ab Seite 35
THEMA WIEN 11/12: Sommersemester	ab Seite 39
Zur Erinnerung: Veranstaltungen Jänner – März 2012	Seite 67

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Die Vielfalt der Religionen ist ein Phänomen von stetig zunehmender Bedeutung. Bis ins 19. Jh. hatten durchschnittliche KatholikInnen bestenfalls theoretische Kenntnisse von anderen Religionen. Man sprach von Kettern (Angehörige anderer Konfessionen), Ungläubigen (Atheisten) und Götzendienern (Angehörige anderer Religionen). Das Zweite Vatikanische Konzil hat in dieser Frage eine völlig neue Richtung gewiesen: In der Erklärung „Nostra aetate“ (Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen) würdigt die katholische Kirche erstmals, andere Religionen positiv: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“ Diesem bahnbrechenden Konzilsdokument, das auch eine vertiefte theologische Reflexion zum Thema „Religionen“ auslöste, ist der Auftakt des Sommersemesters gewidmet – und zwar in ökumenischer Perspektive (24./25.2.12). Jenes Dokument, das der primäre Stein des Anstoßes der schismatischen Piusbrüder (Erzbischof Lefebvre) steht am Ende von THEMA 11/12: „Die Erklärung über die Religionsfreiheit“ (9.5.12).

Mit den Veranstaltungen zu diesen beiden Konzilsdokumenten eröffnen wir unsere intensive Beschäftigung mit dem Zweiten Vatikanum, dessen Eröffnung sich am 11. Oktober 2012 zum 50. Mal jährt. Es

sei jetzt schon verraten, dass es zu diesem Termin (11.-13.10.11) einen hochkarätigen Auftakt zum THEMA 12/13 „Die Konzilien“ geben wird. Zudem planen wir Spezialkurse zum Konzil, die insbesondere zur Lektüre der Texte anleiten sollen. Auch der PGR-Kurs, den wir im letzten Heft vorgestellt haben, hat als ein zentrales Anliegen, wesentliche Passagen des Konzils breit bekannt zu machen.

Im Fokus dieses Heftes steht der interreligiöse Dialog. Der Autor, Franz Gmainer-Pranzl ist zudem als Referent „im Gespräch“ sowie als Referent zu diesem Thema zu erleben: am 30.3.12 in Salzburg und am 9.5.12 in Wien.

Am 11./12.5.12 gibt es die verschobenen Veranstaltungen mit Jan Assmann. Die Podiumsdiskussion „Monotheismus – Politik – Gewalt“ wurde um eine islamwissenschaftliche Perspektive erweitert.

Detaillierte Informationen zum neuen Konzept der Sommerwoche Batschuns „Bibel.Lesen.Lernen. Von der Bibelwissenschaft zur Praxis“ finden Sie auf Seite 35.

Dass Sie sich durch die Lektüre dieses Heftes und/oder die angekündigten Veranstaltungen theologisch anregen lassen

wünscht

Ihr Erhard Lesacher



Franz GMAINER-PRANZL, Salzburg

»Fides quaerens dialogum« Anspruch und Gestalt interreligiöser Dialoge

Ein zentrales Anliegen des Zweiten Vatikanums war die Sorge der Kirche um die Einheit der Menschheit. Papst Johannes XXIII. hatte dieses große Thema bereits in der Eröffnungsansprache des Konzils benannt und dabei durch den Verweis auf den universalen Heilswillen Gottes den theologischen Horizont eröffnet, unter dem diese Frage zu behandeln sei. Konkret wies der Papst auf drei Dimensionen der Einheit hin: auf die Einheit der katholischen Christen untereinander, auf die Einheit mit den Christen anderer Kirchen sowie auf die Einheit mit den Gläubigen, die nichtchristlichen Religionen angehören.¹ Auch wenn diese Rede noch in traditionell theologischer Sprache gehalten ist², bricht sie an dieser Stelle gewohnte Selbstverständlichkeiten auf: die Einheit, auf die die Kirche hofft, ist nicht einfach vorgegeben, sondern zu suchen. Die „Anderen“, die Außenstehenden werden zu einer Größe, an der die katholische Kirche nicht einfach vorübergehen kann. Christliche Identität lässt sich nicht mehr *ohne* oder gar *gegen* nichtchristliche religiöse Traditionen behaupten, sondern nur in einer Haltung des *Dialogs*, der zweifellos eine Schlüsselkategorie des Konzils ausmacht: „Eindeutig hat sich die



römisch-
katho-
lische
Kirche

im Konzil auf einen umfassenden Dialog nach innen und nach außen verpflichtet.“³

Der Dialog im Allgemeinen und der interreligiöse Dialog im Besonderen ist ein *Zeichen der Zeit*, das heißt eine Herausforderung, die sich unausweichlich stellt, den Anspruch des Evangeliums artikuliert und alle betrifft.⁴ Nicht zufällig steht am Beginn der Zeitschrift „Religionen unterwegs“ ein Plädoyer für den interreligiösen Dialog, gehalten von einem wegweisenden Konzilsvater und großen Zeitzeugen der jüngeren religionstheologischen Entwicklung: Kardinal Franz König (1905-2004)⁵. Er wurde nicht müde zu betonen, dass es zu einer dialogischen Haltung keine Alternative gibt, und verwirklichte selbst beispielhaft die Vision des Konzils, Kirche als Zeichen und Werkzeug für die Einheit der gesamten Menschheit sichtbar zu machen. Genau diese Sicht steht heute wiederum in Frage. Zum einen erscheint das Mühen um einen Dialog angesichts gegenwärtiger Trends zu „starken Identitäten“ als verfehlt, ja illusionär.⁶ Gesellschafts- und religionspo-

litisch gewinnen gegenwärtig die Verfechter harter Ab- und Ausgrenzungen Oberhand; nicht eine von Geduld und Empathie geprägte Gesprächskultur, sondern emotional aufgeheizte Strategien ethnischer, kultureller und religiöser Polarisierung wirken auf viele Zeitgenossen offenbar attraktiv. Zum anderen ist angesichts des theologisch anspruchsvollen Problemfelds

Begriffsklärungen: interkultureller, interreligiöser, ökumenischer Dialog

interreligiöser Dialoge die Verwendung der betreffenden Begriffe sowie die Definition der entsprechenden Aufgaben nicht immer klar. Die daraus resultierende Konfusion führt manchmal zum Vorwurf des „Relativismus“ oder der „Vermischung von Religionen“. Immer wieder ist darauf hinzuweisen, dass sich ein interreligiöser Dialog von einem *interkulturellen* Dialog unterscheidet, der nicht religiöse Heils- und Wahrheitsansprüche, sondern kulturelle Sinn- und Lebenskontexte thematisiert.⁷ Es geht auch nicht um einen *ökumenischen* Dialog, der sich mit unterschiedlichen Traditionen und Ausprägungen innerhalb ein und derselben Religion auseinandersetzt.⁸ Weiters sind interreligiöse Dialoge nicht mit *religionsphilosophischen* Diskursen gleichzusetzen, die den rational vermittelbaren Gehalt religiöser Traditionen aus einer Beobachterposition heraus reflektieren⁹, und auch nicht mit *religionswissenschaftlichen* Vergleichen, die auf empirisch-wissenschaftlicher Basis Gemeinsamkeiten und Diffe-

renzen zwischen religiösen Phänomenen feststellen.¹⁰ Schließlich fällt das, was interreligiöse Dialoge charakterisiert, auch nicht mit dem Projekt „*komparativer* Theologie“ zusammen, bei dem es um ein vergleichendes theologisches Studium von Texten, Lehren, Symbolsystemen und Lebenssprachen unterschiedlicher Religionen geht.¹¹ Etwaige Warnungen vor einem undifferenzierten Pluralismus oder einer Vergleichsgültigung religiöser Bekenntnisse, wie sie bei verschiedenen Anlässen zu hören sind, haben sich im Licht dieser Unterscheidungen zu fragen, ob sie nicht verschiedene Diskursebenen bzw. methodische Ansätze unterschiedlicher Disziplinen verwechseln (denn eine religionsphilosophisch artikulierte Kritik beispielsweise ist keine „Apostasie“, und eine interkulturelle Begegnung zwischen Menschen aus Österreich und Indien ist nicht deckungsgleich mit einem christlich-hinduistischen Dialog).

Um also den Anspruch interreligiöser Dialoge zu verdeutlichen und die entsprechende Entwicklung der katholischen Religionstheologie aufzuzeigen, möchte ich (1) auf einige hermeneutische Problemstellungen, die in Dialogsituationen auftreten können, hinweisen, (2) die innere Notwendigkeit und Charakteristik des christlichen Gesprächs mit anderen Religionen hervorheben und im Licht dieser fundamentaltheologischen Vergewisserung (3) die Entwicklung katholischer Religionstheologie und Dialogpraxis seit dem Zweiten Vatikanum betrachten.

1. Krisis und Potential von Dialogen – philosophische Aspekte

In Dialogen kommt es zu Auseinandersetzungen und wechselseitigen Herausforderungen, die Fragen aufwerfen und Perspektiven verändern. Einige dieser Aspekte, die besonders auch für interreligiöse Dialoge relevant sind, werden im Folgenden angesprochen, um sowohl die Krisis, die Dialoge auslösen können, als auch ihr Potential deutlicher in den Blick zu bekommen.

1.1 Kriterien weltanschaulicher Dialoge (Otto Muck)

Der langjährige Philosophieprofessor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, Otto Muck SJ, hat sich in mehreren Beiträgen mit „weltanschaulichen Dialogen“ beschäftigt. Auch wenn Muck vorrangig vom Problemhintergrund einer säkularen Gesellschaft her argumentiert, also vor allem den Dialog zwischen Christen und Nichtglaubenden vor Augen hat, sind viele der Aspekte, die er beleuchtet, auch für den interreligiösen Dialog aufschlussreich.

Als „Weltanschauung“ bezeichnet Muck „das, woraus der Mensch seine Entscheidungen zu treffen und sein Leben zu gestalten sucht“¹². Solche Weltanschauungen können religiöse Bekenntnisse sein, also zum Beispiel der christliche Glaube, aber auch säkulare Lebensprinzipien, das heißt „jede lebenstragende weltanschauliche Überzeugung“¹³. Insofern Weltanschauungen sehr

stark in Lebenserfahrungen verwurzelt und mit existentiellen Entscheidungen verbunden sind, lassen sie sich zwar in Aussagen und (Lehr-)Sätzen zum Ausdruck bringen, aber nicht darauf reduzieren. Menschen, die sich über ihre unterschiedlichen „Lebenskonzepte“ austauschen, führen einen weltanschaulichen Dialog, können einander allerdings nur zum Teil verstehen. Die Übersetzung zwischen unterschiedlichen „weltanschaulichen Sprachen“, die Interpretation, kann oft nur eine hinreichende Übereinstimmung zwischen den Gesprächspartnern erzielen, aber keine vollständige. Muck nennt dies eine „eingeschränkte Interpretation“, die nur unter einer bestimmten Rücksicht angemessen ist. Die Neigung zur Totalisierung der eigenen Interpretation sowie zu Missverständ-

*Die »Mimetische Theorie«
von René Girard*

nissen steigt, wenn jemand einen weltanschaulichen Dialog in einem unangemessenen „Erwartungsrahmen“ führt, in dem bestimmte hermeneutische Faktoren einseitig dominieren – ein Problem, das sich gesellschaftlich und religionspolitisch auf vielfache Weise zeigt.

Muck unterscheidet weiters zwischen „*inneren* Begründungen“ eines weltanschaulichen Standpunkts, bei denen jemand von persönlichen Evidenzen ausgeht, ohne auf den möglichen Verständnishorizont seines Gesprächspartners zu achten, und „*äußeren* Begründungen“, die den Versuch unternehmen, „vom Überlappungsbe-

reich der Überzeugungen beider Gesprächsteilnehmer auszugehen“¹⁴. Durch diese Differenzierung wird deutlich, worin ein Grundproblem interreligiöser Dialoge besteht: in der ungeklärten Voraussetzung, ob eine Begegnung zwischen Angehörigen unterschiedlicher religiöser Bekenntnisse oder auch säkularer Lebensauffassungen von der Hermeneutik eines „inneren“ oder eines „äußeren“ Verständigungsapriori ge-

Dialog ist kein Konkurrenzkampf

leitet ist. Je nachdem wird dann der Vorwurf „einer reduktionistischen Interpretation des Glaubens“ oder „einer absoluten Trennung des Glaubens von der Sprache, in der sich das Leben der Menschen heute vielfach vollzieht“¹⁵, erhoben. Wer an interreligiösen Dialogen teilnimmt, muss sich darüber im Klaren sein, dass es nicht um eine Konkurrenzierung „innerer“ Begründungen gehen kann (nach dem Motto: „Welche Religion ist ‚wahrer‘ als die andere?“), sondern um eine kommunikativ und argumentativ vermittelte Ausweitung „äußerer“ Begründungen, um den Raum eines möglichen Verständnisses zu vergrößern. Muck plädiert für eine Öffnung des eigenen Verständnishorizontes und zieht daraus wichtige und entscheidende Folgerungen für ein angemessenes Dialogverständnis: „Erst wenn der Verständigungsbereich möglichst erweitert ist, treten die echten Überzeugungsunterschiede hervor, die nicht auf ein Missverständnis zurückgeführt werden können. Ein echter Dialog gilt nicht der Ver-

schleierung der Gegensätze, sondern gerade dem größtmöglichen Verständnis, das die Voraussetzung für ein Erkennen der echten Gegensätze und für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit ihnen ist. Erstes Ziel des Dialogs ist daher nicht die Selbstrechtfertigung oder die Einvernahme des Gesprächspartners, sondern das gegenseitige Verständnis, durch das ein Erkennen der Gegensätze und eine Konfrontation mit ihnen möglich wird, die ihre Kraft nicht in Missverständnissen verlieren.“¹⁶

Kriterien gelingender interreligiöser Dialoge sind weder Durchsetzungsfähigkeit noch Assimilierungsstrategien, sondern die Achtsamkeit auf die in einem Dialog vorausgesetzten Standpunkte, Begründungsansätze, Erwartungsrahmen und Sprachspiele. Otto Muck hat durch seine bedenkenswerten Beiträge zur Logik von Dialogen jedenfalls viel zu einer Aufklärung über Missverständnisse und falsche Voraussetzungen beigetragen, durch die Dialoge immer wieder scheitern¹⁷.

1.2 Das Fremde im Dialog (Bernhard Waldenfels)

Bernhard Waldenfels, Emeritus für Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, hat sich schon früh mit einer umfassenden Untersuchung zum Verständnis des Dialogs¹⁸ zu Wort gemeldet, sein eigenes Verständnis aber im Lauf der Ausarbeitung der „Phänomenologie des Fremden“ revidiert. Das, was in Dialogen zur Geltung kommt, ist weniger die ausgewogene Gegenseitig-

keit der Gesprächspartner, sondern ein Anspruch, der Fragen und Antworten überhaupt erst auslöst. Gibt der Begriff „Dialog“ nicht ein Wagnis, eine Offenheit vor, die letztlich von einer Identität beherrscht wird, die keine Abweichung von dem zulässt, was eigentlich „immer schon zu sagen war“? Mit Blick auf das griechische *διαλέγεσθαι* zeichnet Waldenfels diese Position nach: „Das Präfix *dia-* weist hin auf

Im Dialog auch die eigenen Selbstverständlichkeiten hinterfragen

einen Prozess der *Zerteilung*, der einen Zwischenbereich schafft, in dem *logoi* hin- und hergehen, kommen und gehen, auch aufeinander prallen oder aneinander vorbeischießen. Doch dieser Prozess der Zerteilung wird aufgefangen durch einen gegenläufigen Prozess der *Sammlung*. Denn alle Auseinandersetzung scheint getragen von einem anfänglichen Einverständnis und ausgerichtet auf eine endgültige Übereinkunft, die – einmal erreicht – alle Divergenzen ausräumen würde.“¹⁹ In einem Dialog, so offen er auch geführt wird, löst der Logos schlussendlich alle Differenzen, Distanzen und Dissense auf – so charakterisiert Waldenfels das landläufige, identitätsorientierte Verständnis des Dialogs. Der *logos* siegt im Dia-log gewissermaßen über das *dia*, und der Dialog erscheint letztlich „als Monolog mit verteilten Rollen“²⁰.

Das, was diese dialogische Identität aufbricht, ist ein Phänomen, das in den Dialog einbricht; besser gesagt: *im* Dialog aufbricht: die Frage. Entgegen der Selbst-

verständlichkeit einer Reziprozität des Dialogs wird auf mitunter dramatische Weise deutlich, „dass Fragen nicht nur *von uns*, sondern immer auch *an uns* gestellt werden und dass sie oftmals *sich stellen*, ohne dass ein Fragender auszumachen ist“²¹. Mit deutlicher Kritik an Diskurs- und Kommunikationstheorien hebt Waldenfels das Widersprüchliche, Widerspenstige, Inkommensurable hervor, das sich im Ereignis eines Dialogs Geltung verschafft und sich nicht „bewältigen“ lässt. Ein vorgeblicher „allumfassender Dialog“ lässt sich nur durch eine „Zähmung des Fragens“²² verwirklichen und ist unter anderem von der Leitidee bestimmt: „Das Fremdgespräch ist im Grunde ein Selbstgespräch.“²³ Das, was in einem Dialog, in einer bestimmten Ordnung von Frage und Antwort²⁴ als Außer-Ordentliches aufbricht, als Unerwartetes, Irritierendes und Störendes, verweist auf eine mögliche andere Ordnung des Fragens. Im Dialog meldet sich das Fremde: ein Anspruch, der Fragen, Antworten und Auseinandersetzungen auslöst, aber nicht dialogisch angeeignet werden kann. Es wird „inmitten der Kommunikation ein *Inkommunikables* sichtbar“²⁵, das nicht Teil der Frage- und Antwortordnung ist; es zeigt sich jenes Moment, das dem Dialog vorgängig ist und ihn auch zu sprengen vermag: „Dieses *Worauf* ist früher als alle Was- und Warum-Fragen, mit denen die dialogische Wahrheitssuche einsetzt.“²⁶ Die Differenz zwischen dem *Was* und dem *Worauf* des Fragens und Antwortens, die in einem Dialog wahrgenommen, aber nicht überbrückt

werden kann, ist Ansatz und Horizont *responsiver* Vernunft, die den Einbruch des Anderen und den Anspruch des Fremden als konstitutiv für das Ereignis des Dialogs begreift.

Das Resümee, das Bernhard Waldenfels zu seiner Phänomenologie des Dialogs zieht, muss auch der theologischen Ver-

*Der Dialog als wechselseitiges
»Antworten« auf den anderen*

antwortung interreligiöser Dialoge zu denken geben, insofern das Ziel solcher Begegnungen nicht in der Herstellung differenzloser Identität oder exklusiver Ordnungen zu suchen ist, sondern in der Wahrnehmung dessen, was sich angesichts der eigenen (religiösen) Ordnung als Außer-Ordentliches erweist. „Die Ordnungen des Redens und Handelns, wie auch immer sie aussehen mögen, werden illusionär und zwanghaft, wenn sie die *responsive Differenz* zwischen dem Worauf und dem Was der Antwort einebnen, eine Differenz, die allererst ein Zwischen, einen Dia-log, einen Dis-kurs entstehen lässt, der sich nicht mehr als universales Gespräch darstellt, sondern als ein *entretien infini*, das durch Unterbrechungen, Pausen, Abgründe und Fremdheiten gezeichnet ist.“²⁷ Interreligiöse Dialoge, die diese „responsive Differenz“ nicht tilgen, sondern verantworten, könnten – im wahrsten Sinn des Wortes – (wieder) zu einem anspruchsvollen Unternehmen werden.

2. Dialogisches Wort – christliche Perspektiven

Dialoge, das hat der Blick auf einige hermeneutische Problembereiche und Spannungsfelder gezeigt, sind stets von Missverständnissen, Fehleinschätzungen und falschen Selbstverständlichkeiten bedroht. Interreligiöse Dialoge sind den angesprochenen Gefahren noch eher ausgesetzt, weil sie sich auf Autoritäten beziehen, die auf je eigene Weise beanspruchen, „eine Lebensform *im Ganzen* zu strukturieren“²⁸. Innerhalb religiöser Traditionen finden sich unterschiedliche Einschätzungen darüber, ob und wie ein Dialog mit anderen religiösen Bekenntnissen möglich sein kann. Jede Religion ist hier gefordert, auf Grundlage ihres Selbstverständnisses eine Antwort auf die Frage zu finden, was ein Dialog mit anderen Religionen für sie selbst bedeutet. Was das Christentum betrifft, verrete ich im Folgenden die These: *Der Anspruch des christlichen Glaubens impliziert Dialoge mit anderen; „Dialog“ ist ein Kennzeichen christlichen Lebens*. Trotz gegenteiliger Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart des Christentums soll diese These durch einige fundamentaltheologische Bezüge auf Grundstrukturen des christlichen Glaubens erhärtet werden. Der Logos christlicher Hoffnung ist dialogisches Wort – auf diese Perspektive sind die folgenden Überlegungen ausgerichtet.

2.1 Responsiver Glaube

In Röm 10,17 formulierte Paulus eine Kurzformel christlichen Glaubensverständnisses: „Der Glaube gründet in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi.“ Etwas verkürzt, aber durchaus treffend wird diese Stelle oft übersetzt mit: „Der Glaube kommt vom Hören.“ Damit ist nicht nur auf eine homiletische und kerygmatische Praxis Bezug genommen, durch die Menschen zum Glauben kommen²⁹, sondern auf die innere Logik des christlichen Glaubens selbst: Glaube im biblischen Sinn meint nicht Explikation des Eigenen, sondern Rezeption des Anderen. Peter Knauer, der seine Fundamentaltheologie von Röm 10,17 her entwickelte, unterstreicht diesen Begründungszusammenhang: „Man kann den christlichen Glauben nur aus einer Überlieferung empfangen, die aller eigenen Initiative bereits vorgegeben ist.“³⁰

Das, was Glauben weckt, ist das Wortgeschehen: jene Dynamik, die Gottes Wort auslöst und sich als Bewegung von der Verkündigung zum Text und vom Text zu neuer Verkündigung erweist. Gerhard Ebeling, der den Begriff des „Wortgeschehens“ nachdrücklich in die systematische Theologie einbrachte, fand für diesen Zusammenhang die präzise Formulierung: „Der christliche Glaube lebt als verdankende Bezeugung vernommenen Wortes.“³¹ Nicht der bloße Text, sondern jenes „Ursprungs- und Ermächtigungsgeschehen“, das den „Grund des Textes“³² ausmacht, bildet den Anspruch, der an den Hörer des Wortes er-

geht und ihn zur „Wortverantwortung“ ermächtigt. Glaube ist Antwort auf ein Wort, Verantwortung eines Wortgeschehens. Jegliches Glaubenszeugnis und jede theologische Reflexion im christlichen Sinn ist *responsiv*, auf ein ergangenes Wort antwortend. Wie Ebeling betont, „entspringt Reden aus dem Hören, aus einem vorgängigen Vernehmen“³³, und das bedeutet: „Glauben ist das Zum-Ziel-Kommen

*Glaube als »verdankendes Bezeugen
des vernommenen Wortes«*

des Wortes Gottes.“³⁴ Viele Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils sind von diesem responsiven Glaubensverständnis geprägt. Die Erklärung über die Religionsfreiheit stellt den antwortenden Charakter des Glaubens in den Mittelpunkt (vgl. DH 10), und die Offenbarungskonstitution spricht eindrücklich von Gott, der sich selbst den Menschen mitteilt, sie als Freunde anspricht und in die Gemeinschaft mit ihm einlädt (vgl. DV 2). Diesem Gott, der sich dialogisch offenbart, antwortet der Mensch durch den Glauben (vgl. DV 5). Die Pastoralkonstitution schließlich stellt den Menschen von Beginn seiner Existenz an in den Raum des Dialogangebotes Gottes: „Zum Gespräch mit Gott wird der Mensch schon von seinem Ursprung her eingeladen [...]“ (GS 19). Glaube vollzieht sich als Antwort auf das Wort, das allen Menschen zugesagt ist, als antwortendes Sich-Anvertrauen jenem Wort gegenüber, das als *verbum aeternum* zum *verbum incarnatum* geworden ist und durch das *verbum scriptum* wiederum

zum *verbum praedicatum* wird, um Glauben zu wecken.³⁵

Einen Dialog zu führen, einen Austausch mit anderen, der in Anrede und Antwort erfolgt, ist demnach nicht eine zeitgeistige Unternehmung, die Christen aufgedrängt wird, sondern das, was Christen aufgrund ihres Glaubens immer schon tun: antwortend auf Gottes und der Menschen Wort leben und handeln; im Eingehen auf Ansprüche und Einsprüche das, was der Glaube zu sagen hat, neu hören und wei-

Dialog als Eingehen auf die

Ansprüche und Einsprüche des anderen

tergeben; einem Gott gegenüber, der nicht nur irgend etwas verlauten lässt, sondern einen Dialog eröffnet und darin *sich selbst* (vgl. Joh 1,1-18), sein „letztes Wort“ (vgl. Hebr 1,2) aussagt, das eigene Leben als dialogische Existenz wagen. Auf vielfache Weise wird den Christen ein solcher Dialog zugemutet: mit den Mitchristen, den Christen aus anderen Kirchen, den Andersgläubenden und den Nichtgläubenden. Schwierigkeiten, Rückschläge und schmerzliche Grenzen wird es bei vielen Dialogen geben, auch wenn noch so viel guter Wille vorhanden ist. Wenn Christen aber ernst nehmen, dass sie die von Gott Angesprochenen und Geliebten sind, können sie nicht anders, als selber zu Ansprechenden und Liebenden zu werden und in einer Haltung vertrauender Dialogbereitschaft das Potential des Glaubens in „responsiver“ Weise je neu zu verwirklichen.

2.2 *Kommunikativer Glaube*

Wenn das, was den Glauben ausmacht, wesentlich Zusage ist, wird er auch zur Weitergabe werden: zur vermittelnden, übersetzenden, bewegenden und erschließenden Kommunikation jenes Anspruchs, der Glauben schafft. Von Anfang an war die christliche Theologie der Überzeugung, dass die Botschaft des Glaubens nicht als unzugängliches, esoterisches Geheimwissen, sondern als vermittelbare Kunde zu verstehen sei. Das „Wort des Lebens“, das am Anfang war, wurde gehört und gesehen, angefasst und verkündet, wie 1Joh 1,1 hervorhebt. Damit ist nicht nur die personale und soziale Weitergabe des Glaubens als konkretes Vermittlungsfeld benannt, sondern auch etwas über das Selbstverständnis christlicher Offenbarung gesagt: Die Wahrheit des Glaubens ist öffentlich und vernünftig verantwortbar und kommunizierbar.

Gegen Ende seiner Studie *Hörer des Wortes* fragt Karl Rahner, ob der Mensch durch die Offenbarung Gottes nicht „in wunderbarer Weise aus seinem natürlichen Denken und Handeln herausgerissen werden solle“³⁶, wenn der Anspruchscharakter der Offenbarung zu wahren ist. Rahner verneint diese Frage klar, weil er den Menschen insofern als „Hörer des Wortes“ begreift, als er auf Geschichte und Sprache verwiesen ist. Nur in der Hinwendung zur sinnlichen Wirklichkeit, im Eintauchen in die Geschichte, im Ernstnehmen der Erfahrung, im Hören des Wortes und im Anneh-

men des Menschseins erschließt sich jenes Wort, das Freiheit schenkt. Rahner fasst diesen Gedanken so zusammen: „Der Mensch muss in seiner Geschichte auf die möglicherweise im menschlichen Wort kommende geschichtliche Offenbarung Gottes horchen.“³⁷ Von daher – und das stellt eine (fundamental-)theologisch unerhört radikale Aussage dar – bildet die Anthropologie ein inneres Moment der Theologie: „Denn nicht nur das Hören kommender Offenbarung setzt eine bestimmte Grundverfassung des Menschen voraus und muss als freies Hören diese wissend bejahen, auch das Wort Gottes selbst muss ja, um von sich her hörbar sein zu können, als Menschenwort ergehen können, was wiederum eine bestimmte Verfassung des Menschen selbst voraussetzt.“³⁸ Für ein christliches Verständnis interreligiöser Dialoge bedeutet das, dass nicht eine ängstliche Abgrenzung vor dem Selbstverständnis anderer Menschen und ihrer Kulturen und Religionen erfordert, sondern vielmehr ein Hin-hören und Hinsehen auf jene Lebens- und Glaubensrealität, mit der Christen konfrontiert sind. Die christliche Botschaft braucht nicht in einem geschichtlich-gesellschaftlichen Vakuum vor den Infragestellungen anderer „bewahrt“ zu werden, sondern erweist ihre Kraft gerade in vielfältigen Begegnungen und Auseinandersetzungen. Die Herausforderung interreligiöser Dialoge ist eine herausragende Möglichkeit, als „Hörer des Wortes“ zu leben und zu glauben – sowohl im aufmerksamen Wahrnehmen als auch im kritischen Unterscheiden. Kom-

munikation heißt in diesem Sinn Lernbereitschaft und Öffnung für einen je größeren Horizont³⁹, und Religion erweist sich „als Element und Dimension einer prinzipiell offenen kommunikativen Rationalität“⁴⁰.

Wenn sich also Christen der Zumutung aussetzen, mit Gläubigen aus anderen religiösen Bekenntnstraditionen ins Gespräch zu kommen, ihrer Heils- und Wahrheitsüberzeugungen gewahr zu werden und

Den Glauben nicht defensiv, sondern kommunikativ vertreten

von manchem, das ihnen in diesem Dialog begegnet, auch innerlich berührt zu werden, begehen sie keine gefährliche oder gar unzulässige Grenzüberschreitung, sondern setzen das fort, was eigentlich Prinzip und Weg christlicher Theologie von Anfang an war: den Logos christlicher Hoffnung (1Petr 3,15) auch in neuen, unbekanntenen Räumen und Lebenskontexten zu verantworten. Verantwortung des Glaubens aber ist nicht möglich ohne Wahrnehmung des Anderen und Begegnung mit dem Fremden; dieser oft schwierigen Auseinandersetzung nicht auszuweichen, vor dieser Infragestellung nicht in die sicheren Regionen eigener Plausibilitäten zu flüchten, den eigenen Glauben also nicht defensiv, sondern kommunikativ zu vertreten, ist ein Grundprinzip interreligiöser Dialoge.

2.3 *Exzentrischer Glaube*

Dass die Weitergabe des christlichen Glaubens durch personale und soziale, ge-

schichtliche und gesellschaftliche, kulturelle und auch fremdreligiöse Vermittlung erfolgt, bildet den inneren Ansatz dafür, dass interreligiöse Dialoge aus christlicher Sicht möglich und notwendig sind. Deutlich wird dadurch auch ein fundamentaler Außenbezug des Glaubens, das heißt eine Orientierung an Größen, die nicht einfach schon mit der Identität der eigenen Religion mitgegeben sind, sondern abseits des vorgegebenen Weges liegen. Diese Exzentrizität des Glaubens wird bereits in den Texten der Evangelien ersichtlich, wenn Jesus etwa auf die Präferenz des Propheten Elia verweist, die nicht Israel, sondern „den Anderen“ galt (vgl. Lk 4,16-30); den Glauben einer Heidin als „groß“ bezeichnet (Mt 15,28); überhaupt auf Menschen außerhalb Israels verweist, deren Glauben in Israel nicht zu finden ist (Mt 8,10); und schließlich das verheißene Reich Gottes jenen zuspricht, die von „außen“ kommen, aber nicht dem Innenraum der gewohnten religiösen Identität angehören (Lk 13,28-30). Was von Anfang an für viele „Fromme“ schwer zu verkraften war, stellte in der gesamten Kirchen- und Glaubensgeschichte eine ungeheure Zumutung dar: Gottes Handeln ist immer auch außerhalb jenes sozialen Raumes präsent, den eine bestimmte Religion für sich besetzt hat. Auch wenn sich das Christentum prinzipiell nicht territorial oder national definiert, tut es sich bis heute schwer mit dem Gedanken, dass es außerhalb der eigenen institutionellen Identität Heilsmöglichkeiten und -wirklich-

keiten gibt. Das „*extra ecclesiam nulla salus*“ früherer Epochen der Kirchengeschichte hat zwar immer wieder zu Exklusion, Dialogabbruch und Ekklesiozentrismus geführt, konnte aber die exzentrische Grundfigur des christlichen Glaubens niemals völlig verdecken.

Diese „Exzentrizität“ besteht darin, dass Glaube *ab extra* konstituiert wird: nicht als Entfaltung eines inneren Selbstverständnisses, sondern als Rezeption einer Zusage, als Orientierung an einem Außen. Mit Blick auf die Gestalt Abrahams machte Joseph

Glaube kommt von »außen«

Ratzinger in einer Analyse des christlichen Glaubens deutlich, „dass niemand ihn einfach als sein Eigenes vorfindet. Er kommt nie aus dem bloß Eigenen. Er bricht von außen ein.“⁴¹ Typisch biblische Glaubenserfahrungen sind der Exodus, der Umbruch, die verändernde Begegnung und das Herausgerissen-Werden; Glaube wird erfahren „als Frucht eines Ereignisses, nicht einer Vertiefung ins Eigene“⁴², und das heißt: als Zumutung und Herausforderung für Menschen aller Kulturen. Schlussendlich darf eine der fundamentalsten Orientierungen des Christentums nicht übersehen werden: Christlicher Glaube ist bleibend auf das Bundesvolk Israel und seine Geschichte mit Gott bezogen. Das Bild vom Ölbaum und den aufgepfropften Zweigen (Röm 11,13-24) wird religionstheologisch nie überholt oder abgelöst werden können, und die Angewiesenheit der Christen

auf Israel, dem Gott *unwiderruflich* Gnade und Berufung geschenkt hat (Röm 11,29), stellt eine ganz besondere Beziehung dar: das Christentum kann sich seiner selbst nur gewiss sein, wenn es das Außen Israels als Fundament seiner eigenen Identität begreift. Die christliche Botschaft ist, wie Gerhard Gäde unterstreicht, „von Anfang an auf eine bereits voll konstituierte Religion bezogen [...] und so selbst als Religion nur in zweiter Potenz zu betrachten“⁴³. Mit dieser exzentrischen Ausrichtung ist dem Christentum nicht nur der Dialog mit dem Judentum als unabweisbare Notwendigkeit aufgetragen, sondern die Ausrichtung auf das Außen seiner selbst – im wahrsten Sinn des Wortes – ins „Stammbuch“ geschrieben. Wenn Christen interreligiöse Dialoge führen und sich ein Stück weit „außerhalb“ ihres eigenen Terrains bewegen, geben sie dadurch nicht ihre Identität auf, sondern sind dabei, sie zu verwirklichen. Die „exzentrische“ Logik des Christlichen besteht letztlich in der Ent-Äußerung, im Verlassen des Selbst und im Gang in die Fremde; genau dieser Orientierung folgen interreligiöse Dialoge.

3. Auf dem Weg des Dialogs – Rückblick und Ausblick

Wenn dem christlichen Glauben zutiefst ein responsiver, kommunikativer und exzentrischer Charakter zukommt, ist der Dialog, den christlich Glaubende mit Andersgläubenden führen, ein Ausdruck christlicher Identität. Dass nichtdialogische Strategien

religionspolitisch „erfolgreicher“ sein können als dialogische Kommunikations- und Verständigungsprozesse, ist nicht zu bestreiten, wenn man unter „Erfolg“ die Etablierung des Eigenen und die Unterdrückung des Anderen versteht. Dennoch wird sich die Geltung des Humanen und die Wahrheit des Glaubens nur im geduldigen, mühsamen, ja mitunter ohnmächtigen Mühen um (interreligiöse) Dialoge erweisen⁴⁴. Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich diese schwierige Wahrheit zu Eigen gemacht und die Kirche auf den Weg des Dialogs geschickt; damit wurde eine Neubestimmung auf den „pilgernden“ Charakter der Kirche eingeleitet und die theologische Aufmerksamkeit dafür geschärft, dass die Kirche im Wagnis des interreligiösen Dialogs einen faszinierenden Lernprozess durchläuft, bei dem sie vieles von dem wiedergewinnt, was ihr in einer Phase der bloßen Verteidigung und Identitätsbehauptung abhanden kam.⁴⁵

Gaudium et spes, ein Schlüsseldokument des Zweiten Vatikanums, kann als Magna Charta des konziliaren Dialogverständnisses gelesen werden. Wie eine thematische Klammer machen Anfang und Schluss des Textes deutlich, worin die neue Haltung der Kirche besteht: im Licht des Evangeliums einen Dialog (*colloquium*) mit der gesamten Menschheitsfamilie zu führen (GS 3). Die Sendung der Kirche besteht darin, den gesamten Erdkreis mit dem Licht des Evangeliums zu erhellen und mit allen Menschen einen „aufrichtigen Dialog“ (*sincerum dialogum*, GS 92) zu führen. Die dia-

logische Sendung und Kompetenz der Kirche (vgl. GS 43-44) wird gerade in der interreligiösen Begegnung relevant, wie etwa *Nostra aetate* 2, der wohl zentralste religionstheologische Text des Konzils, anmahnt: Die Christen sollen „mit Klugheit und Liebe, durch Gespräche und Zusammenarbeit mit den Anhängern anderer Religionen“ wertschätzen und fördern, was sich an Wahrem und Heiligem in ihnen findet.

Einen spürbaren Schub in Sachen „Dialog“ erfuhr das Konzil bekanntlich durch die Antrittszyklika von Papst Paul VI., *Ecclesiam suam* (1964), die dem Dialog (in) der Kirche gewidmet war. Der dritte Teil des Dokuments bietet eine Theologie des Dialogs, die bis heute inspiriert. Paul VI. gibt in diesem Abschnitt Themen vor, die

»Die Offenbarung wird in einem Dialog verwirklicht«

in verschiedenen Konzilstexten eine prominente Rolle spielen: Der „transzendente Ursprung des Dialogs“, so der Papst, „liegt im Plane Gottes selbst [...]. Die Offenbarung [...] wird in einem Dialog verwirklicht.“⁴⁶ Weiters ist davon die Rede, dass der Dialog dazu beiträgt, die kirchliche Sendung der Verkündigung „nicht mit äußeren Zwangsmitteln [...], sondern [...] nur auf den zulässigen Wegen menschlicher Erziehung, innerer Überzeugung, gemeinsamer Besprechung, immer unter Achtung der persönlichen und staatsbürgerlichen Freiheit“⁴⁷ zu verwirklichen. Der Dialog soll ferner „allgemein sein“, das heißt niemanden zurückweisen und sich „mit jedem“ einlassen.
www.theologiskurse.at

sen – eine Haltung, die der Papst als „katholisch“ qualifiziert –, und sich schließlich „der Eigenart des Partners und der gegebenen Wirklichkeit anpassen“ – alles Vorgaben, die damals keineswegs selbstverständlich waren und auch heute nicht von allen akzeptiert werden. Der Schlüsselbegriff an dieser Stelle lautet: „*Dialog des Heils*“; er stellt, so eine eindruckliche Formulierung, „eine unerhörte Einladung der Liebe“ dar. Was von Gott eröffnet und initiiert wurde, ist den Menschen als kostbare Gabe anvertraut: einen Dialog mit der Welt zu führen. Neben einer Reihe von Voraussetzungen und Kriterien für einen solchen Dialog⁴⁸ unternimmt der abschließende Abschnitt von *Ecclesiam suam* eine Neuaufstellung des Dialogszenarios, die den religionstheologischen Positionen des Konzils einen größeren Spielraum eröffnete, vor allem was den Aufbau von *Lumen gentium* 16 betrifft: eine Differenzierung der Dialogadressaten in vier Kreise. Diesem Modell konzentrischer Kreise folgend spricht die Kirche von der Mitte aus zuerst (als äußersten Kreis) alle Menschen an, zweitens die Gottgläubigen (wobei ausdrücklich das jüdische Volk, der Islam und afro-asiatische Religionen genannt werden), drittens die getrennten Christen und viertens alle katholischen Christen. Angesichts des innerkirchlichen Dialogs äußerte der Papst den „Wunsch, den Beziehungen innerhalb der Kirche den Geist eines Dialogs zwischen Gliedern einer Gemeinschaft zu geben, deren Wesenselement die Liebe ist“⁴⁹ – ein

frommer Wunsch oder ein bleibender Stachel des Konzils?⁵⁰

Mit der Vision eines Dialogs mit der Welt, wie ihn das Zweite Vatikanum vertrat, und dem starken Rückenwind von *Ecclesiam suam* wurden viele Initiativen zur interreligiösen Begegnung in aller Welt angestoßen und unterstützt. Die Kirche, die sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als „allein seligmachende Heilsinstitution“ verstand, wurde als ernsthafte Dialogpartnerin wahrgenommen – angefangen von den vielen Christinnen und Christen an der Basis bis hin zu Papst Johannes Paul II., der in seinem Pontifikat markante Akzente

Überwindung von Barrieren

setzte: Zum einen waren interreligiöse Begegnungen ein Fixpunkt auf seinen Pastoralreisen; ein herausragendes Ereignis war etwa seine Ansprache an 80.000 muslimische Jugendliche am 19. August 1985 in Casablanca, bei der er unter anderem sagte: „Ich glaube, dass wir, Christen und Muslime, mit Freude die religiösen Werte, die wir gemeinsam haben, anerkennen und Gott dafür danken sollten.“⁵¹ Zum anderen überwand der Papst durch seinen erstmaligen offiziellen Besuch einer Synagoge (13. April 1986 in Rom) sowie einer Moschee (6. Mai 2001 in Damaskus) gleichsam psychologische Barrieren auf höchster Ebene. Zu seiner wohl bedeutendsten Initiative im interreligiösen Dialog zählt aber die Einberufung des Weltgebetstags am 27. Oktober 1986 nach Assisi, an dem Vertreter vieler Religionen aus aller Welt teilnahmen⁵². Die

positive Resonanz, aber auch die massive Kritik an diesem Ereignis machen den Stellenwert dieses Gebetstreffens bewusst.⁵³ Assisi stellt zweifellos einen *point of no return* der nachkonziliaren Entwicklung des interreligiösen Dialogs dar und markiert einen Bewusstseinswandel, der freilich bis heute von vielen Rückschlägen bedroht ist.

Die Dialogtreffen und großen interreligiösen Geste des Pontifikats von Johannes Paul II. waren begleitet von lehramtlichen Stellungnahmen, die die konziliare Programmatik auf durchaus unterschiedliche Weise fortschrieben.⁵⁴ Relevant für die Praxis des interreligiösen Dialogs wurden vor allem die Differenzierung in den Dialog des Lebens, des Handelns, des theologischen Austausches und der religiösen Erfahrung, die *Dialog und Verkündigung* (1991) Nr. 42 von *Dialog und Mission* (1984) Nr. 28-35 übernahm und breiter entfaltete, die Vermittlung der Offenheit des Dialogs mit dem Wahrheitsanspruch der eigenen Religion, der im Dialog nicht aufgegeben, sondern kommuniziert wird⁵⁵, sowie das Verhältnis von Mission und interreligiösem Dialog. Genau diese Frage steht im Mittelpunkt gegenwärtiger missions- und religionstheologischer Auseinandersetzungen;⁵⁶ in der jüngeren lehramtlichen Entwicklung zeigt sich hier eine gewisse Akzentverschiebung: Während *Redemptoris missio* (1990) noch betont: „Der interreligiöse Dialog ist Teil der Sendung der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums“ und steht „nicht im Gegensatz zur Mission *ad gentes*, sondern hat vielmehr eine besondere Bin-

„dung zu ihr und ist sogar Ausdruck davon“ (Nr. 55), spricht *Dominus Iesus* (2000) davon, dass im Anschluss an das Konzil „auch der interreligiöse Dialog gepflegt“ wird, „der die *missio ad gentes* gewiss nicht ersetzt, sondern begleitet“ (Nr. 2). Nicht nur das „auch“ in diesem Satz, sondern der gesamte Deutungsrahmen wirkt hier auffallend dialogrelativierend. Entscheidend, so klingt mehrmals durch, sei die Vergewisserung der eigenen Wahrheit angesichts der „Mentalität des Indifferentismus“ (Nr. 22). Zwar wird die Semantik der Religionstheologie des Konzils nicht zurückgenommen, aber deren dialogische Pragmatik spürbar eingedämmt; interreligiöse Dialoge erscheinen als mögliche Zusatzinitiativen, die aber für die eigentliche Heils- und Wahrheitsvermittlung der Mission nicht wirklich notwendig sind. Diese „neue Vorsicht“, was interreligiöse Dialoge betrifft, erweist sich als Moment eines dialektischen Prozesses, in dem der Mut zu interreligiöser Begegnung, die durchaus an die Grenzen bisheriger Selbstverständnisse gehen kann, und die Angst vor Synkretismus und Relativismus zueinander in Spannung stehen. Damit aber Vorsicht nicht in einen Dialogabbruch mündet, sollte folgende zentrale Glaubenswahrheit bedacht werden: Wenn Christus wirklich „Weg, Wahrheit und Leben“ (Joh 14,6) ist, wie dies *Nostra aetate* 2 ausdrücklich bekennt, kann sein Anspruch im Dialog nicht verloren gehen. Ein Glaubensbekenntnis, das ängstlich vor den Fragen anderer Religionen zurückgehalten werden

muss, wird wohl kaum überzeugend sein; wenn es aber – bei allen Risiken und möglichen Missverständnissen – in den Dialog mit anderen eingebracht wird, kann es zur

Plädoyer für den interreligiösen Dialog

Geltung kommen und sich *bewahrheiten*. Ein Plädoyer für den interreligiösen Dialog ist also kein fauler Kompromiss zwischen der eigenen Überzeugung und den Verständnissvoraussetzungen anderer, sondern Zeugnis für eine Heil und Freiheit schaffende Wahrheit, die keinen Dialog zu fürchten braucht.⁵⁷

Nicht zu vergessen ist außerdem, dass es außerhalb der europäisch-nordamerikanischen Diskussion eine reiche interreligiöse Dialog- und Begegnungserfahrung gibt, die auch theologisch dokumentiert ist. Die Aussage der Siebten EATWOT-Konferenz in Oaxtepec (Mexiko) aus dem Jahr 1986: „Dialog ist sowohl eine Quelle als auch eine Methode der Theologie“⁵⁸, bringt das Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Erfordernisse der gegenwärtigen Zeit konzise auf den Punkt. Für viele Christinnen und Christen, die im Umfeld anderer religiöser Traditionen aufwachsen und von Kindheit an gewohnt sind, mit Andersglaubenden zusammenzuleben, ist interreligiöser Dialog eine alltägliche Gegebenheit und ihre oft marginale Existenz als christliche Gemeinschaft eine Selbstverständlichkeit⁵⁹. Die interreligiöse Erfahrung und dialogische Kompetenz, die solche Ortskirchen aufweisen, stellt ohne Zweifel ein wert-

volles Potential und eine kostbare Ressource für die gesamte Weltkirche dar.

„*Fides quaerens dialogum*“⁶⁰, der Glaube sucht den Dialog – mit dieser Formulierung variiert der indische Theologe Felix Wilfred eine klassische Definition von Theologie und weist damit sowohl auf die Transformation hin, die der interreligiöse Dialog Kirche und Theologie insgesamt bereitet, als auch auf die Eigenart der christlichen Botschaft, deren *lógos* für die Menschen zum *diálogos* geworden ist. Genau das aber erwartet, ja erhofft die heutige Zeit: einen Glauben, der von sich aus den Dialog und Austausch sucht, weil er hören kann und von daher etwas zu sagen hat.

Erstveröffentlichung: Religionen unterwegs 17. Jg. (Dez. 2011) H.4, 17-24. 34.

ANMERKUNGEN

¹ Johannes XXIII.: Ansprache anlässlich der feierlichen Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962, in: HThK Vat.II. Hg. Peter Hünemann, Bernd Jochen Hilberath. Band 5: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenfassung und Perspektiven. Freiburg i. Br. 2006, 482-490; 488f.

² Die Formulierung, dass die „vom Apostolischen Stuhl getrennten Christen [...] wieder mit uns vereint“ sein mögen, bringt die Erwartung einer „Rückkehrökumene“ zum Ausdruck; die Redeweise von „anderen, noch nicht christlichen Religionen“ (ebd. 488) artikuliert die klassische missionstheologische Einstellung, alle, die noch nicht Christen sind, zu Mitgliedern der Kirche zu machen.

³ Roman Siebenrock, Einführung zu: Identität und Dialog. Die Gestalt des Gotteszeugnisses heute, in: HThK 5 (Anm. 1), 313-318; 313.

⁴ Vgl. José Comblin, Die Zeichen der Zeit, in: Concilium 41 (2005) 412-424; Bernhard Nitsche, Religiosität und Religionen. Der Dialog als Zeichen der Zeit, in: Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute. Hg. Peter Hünemann. Freiburg i. Br. 2006, 146-160.

⁵ Franz König, Ein Plädoyer für den Dialog. Ökumene und interreligiöser Dialog, in: Religionen unterwegs 1 (1995), Heft 1, 4-7.

⁶ Vgl. die Auflistung der Vorurteile gegenüber dem interreligiösen Dialog in: Margret Bürgisser, Interreligiöser Dialog. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven. Mit zahlreichen Praxisbeispielen. Bern 2009, 21-23.

⁷ Vgl. Andreas Cesana, Was bleibt? Interkulturelle Philosophie und religiöse Traditionen, in: Religion und Philosophie im Widerstreit? Internationaler Kongress an der Universität zu Köln, 13.-16. Juli 2006. Hg. Claudia Bickmann, Markus Wirtz, Hermann-Josef Scheidgen (SIP 18). Nordhausen 2008. Band 1, 253-268.

⁸ Vgl. Ulrich H. J. Körtner, Die Gemeinsamkeit christlichen Bekenntnisses als Glaubenszeugnis. Die Ökumene der Kirchen im interreligiösen Dialog, in: Religionen unterwegs 7 (2001), Heft 1, 4-7. – „Wenn nicht alles täuscht, wird das 21. Jahrhundert weniger ein Jahrhundert der christlichen Ökumene als der Begegnung der Religionen sein“ (Hans Waldenfels, Kontextuelle Fundamentaltheologie [UTB 8025]. Paderborn 2000, 423).

⁹ Vgl. Ingolf U. Dalferth, Die Wirklichkeit des Möglichen. Hermeneutische Religionsphilosophie. Tübingen 2003, 94-115.

¹⁰ Vgl. Klaus Hock, Einführung in die Religionswissenschaft. Darmstadt 2002, 71-76; Burkhard Gladigow, Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft. Hg. Christoph Auffarth, Jörg

Rüpke (Religionswissenschaft heute, Band 1). Stuttgart 2005, 51-61.

¹¹ Vgl. Klaus von Stosch, Komparative Theologie – ein Ausweg aus dem Grunddilemma jeder Theologie der Religionen? In: ZKTh 124 (2002) 294-311; Norbert Hintersteiner, Wie den Religionen der Welt begegnen? Das Projekt der Komparativen Theologie, in: SaThZ 11 (2007) 153-174; Keith Ward, Programm, Perspektiven und Ziele Komparativer Theologie, in: Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie. Hg. Reinhold Bernhardt, Klaus von Stosch (Beiträge zu einer Theologie der Religionen, 7). Zürich 2009, 55-68.

¹² Otto Muck, Sprachlogische Aspekte religiösweltanschaulichen Dialogs, in: Ders., Rationalität und Weltanschauung. Philosophische Untersuchungen. Hg. Winfried Löffler. Innsbruck 1999, 63-80; 73.

¹³ Ebd. 74.

¹⁴ Ebd. 67. – Muck betont übrigens, dass weltanschauliche Auffassungen nicht willkürlich vertreten werden können, sondern die Bedingungen der Widerspruchsfreiheit, der Einheitlichkeit, des Erfahrungsbezugs und der Integrationsfähigkeit der Gegebenheiten des menschlichen Lebens erfüllen müssen (vgl. 79).

¹⁵ Ebd. 69.

¹⁶ Ebd. 72f.

¹⁷ Vgl. die ausführlichere Erörterung der angesprochenen Probleme in: Otto Muck, Rationale Strukturen des Dialogs über Glaubensfragen, in: Ders., Rationalität und Weltanschauung (Anm. 13), 106-151. – Eine aktuelle Analyse des Ansatzes von Otto Muck findet sich bei Georg Gasser und Matthias Stefan, Weltanschauliche Überzeugungen und die Möglichkeit des rationalen Dialogs, in: Renovatio. Zeitschrift für das interdisziplinäre Gespräch 65 (2009), Heft 3/4, 21-29.

¹⁸ Bernhard Waldenfels, Das Zwischenreich des Dialogs. Sozialphilosophische Untersuchungen in Anschluss an Edmund Husserl (Phaenomenologica 41). Den Haag 1971.

¹⁹ Bernhard Waldenfels, Dialog und Diskurse, in: Ders., Der Stachel des Fremden (stw 868). Frankfurt ²1991, 43-56; 43.

²⁰ Ebd. 44.

²¹ Ebd. 47.

²² Bernhard Waldenfels, Der zerstreute Dialog, in: Ders., Deutsch-Französische Gedankengänge. Frankfurt 1995, 424-438; 427.

²³ Ebd. 428.

²⁴ Vgl. die einleitende Analyse „Frage und Antwort“ in: Bernhard Waldenfels, Antwortregister. Frankfurt 1994, 21-186.

²⁵ Bernhard Waldenfels, Dialog und Diskurse (Anm. 21), 53.

²⁶ Bernhard Waldenfels, Der zerstreute Dialog (Anm. 24), 437.

²⁷ Ebd. 438.

²⁸ Jürgen Habermas, Religiöse Toleranz als Schrittmacher kultureller Rechte, in: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze. Frankfurt 2005, 258-278; 268.

²⁹ „[D]er primäre Sinn von πιστεύειν im spezifisch christlichen Sprachgebrauch ist: Annahme des Kerygma von Christus“, schreibt Rudolf Bultmann in seinem mittlerweile klassischen Beitrag im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament und betont die ursprünglich missionstheologische Bedeutung der neutestamentlichen Glaubensterminologie (Art. πιστεύω, in: ThWNT. Hg. Gerhard Friedrich. Band VI. Stuttgart 1990, 174-230; 209).

³⁰ Peter Knauer, Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie. Freiburg i. Br. ⁶1991, 19.

³¹ Gerhard Ebeling, Hermeneutische Theologie? In: Ders., Wort und Glaube. Zweiter Band:

Beiträge zur Fundamentaltheologie und zur Lehre von Gott. Tübingen 1969, 99-120; 107.

³² Ebd. 108.

³³ Gerhard Ebeling, Einführung in theologische Sprachlehre. Tübingen 1971, 197.

³⁴ Gerhard Ebeling, Diskussionsthesen für eine Vorlesung zur Einführung in das Studium der Theologie, in: Ders. Wort und Glaube. Tübingen 1960, 447-457; 457.

³⁵ Diese Überlegung zu den Gestalten des Wortes Gottes stammt von Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens. Band I: Prolegomena. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt. Tübingen ³1987, 258f.

³⁶ Karl Rahner, Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie. München 1941, 198.

³⁷ Ebd. 209.

³⁸ Ebd. 214.

³⁹ Vgl. Thomas Michel SJ, Unterwegs zu einer Pädagogik der religiösen Begegnung, in: Concilium 39 (2003) 487-495.

⁴⁰ Edmund Arens, Christopraxis. Grundzüge theologischer Handlungstheorie (QD 139). Freiburg i. Br. 1992, 41.

⁴¹ Joseph Ratzinger, Variationen zum Thema Glaube, Religion und Kultur, in: Ders., Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen. Freiburg i. Br. 2003, 66-90; 72.

⁴² Ebd. 73.

⁴³ Gerhard Gäde, Christus in den Religionen. Der christliche Glaube und die Wahrheit der Religionen. Paderborn 2003, 165.

⁴⁴ Vgl. Hans-Joachim Sander, Scheitern können. Ein Zeichen für die Qualität des Dialogs auf dem Konzil, in: HThK Vat.II, Band 5 (Anm. 1), 349-356.

⁴⁵ Eine detaillierte und gut kommentierte Zusammenstellung der angesprochenen Entwicklung bietet Ernst Furlinger (Hg.), „Der Dialog

muss weitergehen“. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008). Freiburg i. Br. 2009.

⁴⁶ Paul VI., Enzyklika *Ecclesiam suam* vom 6. August 1964, zitiert nach: HK 18 (1963/64) 567-583; 577.

⁴⁷ Ebd. 578.

⁴⁸ Der Papst nennt ausdrücklich die Klarheit, die Sanftmut, das Vertrauen sowie die pädagogische Klugheit und weist auf die Vielfalt der Dialogkontexte hin (vgl. ebd. 578f.).

⁴⁹ Ebd. 583.

⁵⁰ Vgl. Karl Rahner, Vom Dialog in der Kirche, in: Ders., Schriften zur Theologie. Band VIII, Einsiedeln-Zürich-Köln 1967, 426-444

⁵¹ Zitiert nach: Ernst Furlinger (Hg.), Der Dialog muss weitergehen (Anm. 58), 195.

⁵² Vgl. die Dokumentation in: Die Friedensgebete von Assisi. Einleitung von Franz Kardinal König. Kommentar von Hans Waldenfels. Freiburg i. Br. 1987.

⁵³ Vgl. die eingehende Analyse von Max Seckler, Synodos der Religionen. Das „Ereignis von Assisi“ und seine Perspektiven für eine Theologie der Religionen, in: ThQ 169 (1989) 5-24.

⁵⁴ Zu den wichtigsten Dokumenten zählen: Sekretariat für die Nichtchristen: Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission (Pfingsten 1984); Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris missio*. Über die fortwährende Gültigkeit des missionarischen Auftrags (7. Dezember 1990); Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi (19. Mai 1991); Internationale Theologenkommission, Das Christentum und die Religionen (30. September 1996); Kongregation für die Glaubens-



lehre, Erklärung *Dominus Iesus*. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche (6. August 2000).

⁵⁵ In diesem Sinn betont *Das Christentum und die Religionen* (1996): „Jeder Dialog lebt vom Wahrheitsanspruch der an ihm Beteiligten“ (Nr. 101).

⁵⁶ Vgl. Hans Waldenfels SJ, Dialog und Mission – ein Widerspruch? In: ZMR 94 (2010) 65-73.

⁵⁷ Vgl. Reinhold Bernhardt, Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion (Beiträge zu einer Theologie der Religionen, Band 2). Zürich 2005.

⁵⁸ Dokument auf der Basis der Konferenz von Oaxtepec 1986, in: Von Gott reden im Kontext der Armut. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologinnen und -Theologen (TDW 26). Freiburg i. Br. 1999, 173-200; 179.

⁵⁹ Vgl. Felix Wilfred, Eine neue Weise, Christ zu sein: die Begegnung mit Andersgläubigen, in: Concilium 35 (1999) 40-46.

⁶⁰ Felix Wilfred, Das Indien der indischen Theologie, in: Ders., An den Ufern des Ganges. Theologie im indischen Kontext (Theologie interkulturell, 11). Frankfurt-London 2001, 15-43; 24.

Religionen unterwegs

Zeitschrift für Lehrende, Seelsorger-
Innen und an Religionen Interessierte

FWR
FORUM FÜR WELTRELIGIONEN
Ökumenische Arbeitsstelle für interreligiösen
Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit

Das **FORUM FÜR WELTRELIGIONEN** (FWR, früher KWR) gibt seit vielen Jahren die preisgünstige Quartalsschrift »*Religionen unterwegs*« heraus, die Grundsätzliches und Aktuelles aus den verschiedenen Religionen in gut verständlicher Form darstellt.

Religionen unterwegs ist im In- und Ausland verbreitet, vermittelt ein gediegenes Grundwissen, berichtet über aktuelle Entwicklungen, setzt sich mit interreligiösen Themen auseinander, berichtet von Veranstaltungen und Initiativen und stellt empfehlenswerte Literatur vor. (Jahresabo: 16,-)



Bestellen Sie ein kostenloses Probeexemplar:

FORUM FÜR WELTRELIGIONEN
Ökumenische Arbeitsstelle für interreligiösen Dialog
und interreligiöse Zusammenarbeit.

1130 Wien, Fasangarteng. 101/ Haus 7

e-mail: kontaktstelle@weltreligionen.at

Tel 0043 (0)1 3178470

www.weltreligionen.at

KURS IN WIEN

FERNKURS

»Menschen nachdenklicher und zugleich neugieriger machen ...«

Franz GMAINER-PRANZL im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referent bei den Theologischen Kursen?

Seit fünfzehn Jahren; meine erste Kurswoche hielt ich im Juli 1996 in Salzburg, St. Virgil.

Welches Fach tragen Sie bei den Theologischen Kursen vor?

Grundsätzlich Fundamentaltheologie sowie Themen der Religionswissenschaft und Religionstheologie. Gerne halte ich auch Seminare über Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ich versuche anhand fundamentaltheologischer Fragestellungen zu zeigen, dass der „Logos christlicher Hoffnung“ (1 Petr 3,15) die Auseinandersetzung mit Kritik und gegenwärtigen Herausforderungen nicht zu scheuen bracht, sondern sich auf eine offene Ausein-

dersetzung mit Anders- und Nichtgläubenden einlassen kann und muss. Von daher ermutige ich die KursteilnehmerInnen, an theologische Fragen mit aller Unbefangenheit und mit der nötigen Differenziertheit heranzugehen.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Durch vielfache Vorbereitungen auf Kurse und Seminare lerne ich ständig dazu; außerdem erfahre ich mich durch Gespräche und Begegnungen mit vielen KursteilnehmerInnen und die Lebens- und Glaubensperspektiven, die sie einbringen, bereichert.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Besonders interessant finde ich es, wenn in einer Diskussion spürbar wird, wie

Glaubensüberzeugungen, die manche KursteilnehmerInnen bisher als „selbstverständlich“ ansahen, durch die Auseinandersetzung mit biblischen oder systematischen Einsichten herausgefordert werden – und Menschen dadurch nachdenklicher und zugleich neugieriger werden.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit meinem Forschungsbereich „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“, den ich an der Universität Salzburg vertrete, frage ich mich oft, was denn – angesichts der vielen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ausprägungen des Christentums – die unbestreitbare „Identität des Christlichen“ ausmacht und nach welchen Kriterien sie wahrzunehmen ist.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Wenn ich das mit Blick auf meine eigene Biographie und Lerngeschichte beantworten darf: In der Auseinandersetzung mit ihrem theologischen Werk waren dies Karl Rahner, Franz Schupp, Gerhard Ebeling, Edward Schillebeeckx, Gustavo Gutiérrez, Ignacio Ellacuría, Johann Baptist Metz, Aloysius Pieris, Bénézet Bujo und Ivone Gebara.

In der Erfahrung universitärer Lehre waren für mich Walter Raberger, Walter Kern, Adolf Darlap und Otto Muck prägend.

Dazu kommen viele Kolleginnen und Kollegen, die mir unglaublich wertvolle Anstöße vermitteln; ich erwähne hier stellvertretend Roman Siebenrock und Simon Matondo-Tuzizila.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1).

Welches Buch lesen Sie gerade?

Die Antwort auf diese Frage ist ein „Zufallstreffer“, weil ich zur Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen, für Rezensionen, zum Studium oder auch „einfach so“ meistens mehrere Bücher zugleich lese. Momentan lese ich die von Raúl Fornet-Betancourt herausgegebene Dokumentation des IX. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie (San José/Costa Rica), die 2011 unter dem Titel „Das menschliche Zusammenleben: Probleme und Möglichkeiten in der heutigen Welt. Eine interkulturelle Annäherung“ erschienen ist.

Welche Musik hören Sie gerne?

Zum einen Musik von Anton Bruckner und Komponisten des 20. Jahrhunderts, zum anderen Jazz und Reggae.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Wenn ich viel Freizeit (Urlaub) habe, unternehme ich gerne Reisen; ansonsten bin ich mit dem Fahrrad unterwegs und lese gerne.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Ich bin seit meiner Studienzeit mit dem Jesuitenorden und Ignatianischer Spiritualität vertraut und fühle mich diesem Stil des Glaubens, der Pastoral und des kirchlichen Lebens sehr verbunden.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Da kommen viele Menschen in Frage; schön wäre es natürlich, mit denjenigen zusammensein zu können, die ich nur aus Büchern kenne. Besonders faszinierend fände ich es, mit einer Persönlichkeit wie Edith Stein einen Tag lang im Gespräch sein zu dürfen.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich weiß nicht, ob mir das noch möglich ist, aber ich würde gerne noch einige Sprachen lernen; je älter ich werde, desto wichtiger erscheint mir die Kenntnis fremder Sprachen.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Diesem Heft liegt ein Spenden-Zahlschein bei.
Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung für unser Vorhaben, im Arbeitsjahr 2012/13 auf breiter Basis Veranstaltungen zum **Zweiten Vatikanischen Konzil** anzubieten.

Vielen herzlichen Dank im Voraus!

Mag. Erhard Lesacher
und das Team der THEOLOGISCHEN KURSE

Basiskurs

BIBELRUNDEN LEITEN

April – Mai 2012

Wien

WIEN, April – Mai 2012

Basiskurs Bibelrunden leiten

Der Basiskurs „Bibelrunden leiten“ wendet sich an biblisch Interessierte, die sich gerne mit anderen in einer Bibelrunde mit dem Wort Gottes auseinandersetzen wollen. Der Basiskurs legt Wert auf die Verknüpfung von bibeltheologischem Verständnis und praktischer Einübung der konkreten Bibelarbeit in der Gruppe. Er möchte Mut machen, das im Kurs Erlernte und Eingebühte auch in die konkrete Praxis umzusetzen. Biblisch gesprochen sind die selig, die das Wort nicht nur hören und verstehen, sondern es auch umsetzen (Lk 11,28). Dieser Kurs wird Ihnen helfen, ihre Bibelarbeit mit neuen Impulsen und Ideen zu gestalten.

Freitag, 13. April 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Grundlagen der Schriftauslegung
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Das Gespräch in der Gruppe leiten
Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

„Aus all dem [...] geht hervor, dass die biblische Exegese in der Kirche und in der Welt eine unersetzliche Aufgabe erfüllt. Wollte man die Bibel ohne sie verstehen, würde man sich einer Illusion hingeben.“

(Päpstliche Bibelkommission: »Die Interpretation der Bibel in der Kirche«)

Samstag, 14. April 2012, 9.30 – 16.00 Uhr

Thema: Methoden der Bibelauslegung in der Gruppe
Referentin: Mag. Martina GREINER-LEBENBAUER, Pastoralassistentin in der Erzdiözese Wien

Thema: Die Briefe im Neuen Testament
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Montag, 16. April 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Gemeinsam die Psalmen entdecken
Referent: Mag. Anton KALKBRENNER, Bildungswerk der Erzdiözese Wien

Montag, 23. April 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: „Und alle staunten“ - Wundererzählungen in der Bibel
Referent: Pfarrer Dr. Roland SCHWARZ, Leiter des Referates Bibelpastoral im Pastoralamt der Erzdiözese Wien

Freitag, 11. Mai 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Eine Bibelrunde gestalten
Referentin: Beate WESSELY-WARTMANN, Diözesanvertreterin des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes für das Vikariat Nord

Thema: Das lebendige Wort
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Kurskonzept

Mag. Oliver Achilles, Mag. Stefanie Jeller,
Dr. Christiane Koch

(Mit-)Veranstalter / Kursort

Veranstalter & Kursort:

THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien,
Stephansplatz 3

Mitveranstalter: Referat für Bibelpastoral der Erzdiözese Wien

Kurskosten

75,- / 63,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skripten)

Anmeldung bis 16. März 2012

per Anmeldekarte

E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707

Web: www.theologischekurse.at

Wir beraten Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

»Opferung« Isaaks



Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Bibelrunden leiten in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Aufbaukurs

BEGEGNUNG MIT DEM JUDENTUM

Mai – Juni 2012

Wien

WIEN, Mai-Juni 2012

Aufbaukurs Begegnung mit dem Judentum

Der Aufbaukurs „Begegnung mit dem Judentum“ will zu einem tieferen theologischen Verständnis des heutigen Judentums beitragen. Im Zentrum steht dabei die Beschäftigung mit dem Talmud, mit jüdischem Rechtsverständnis und mit der Frage nach jüdischer Identität. Dieser Aufbaukurs legt bewusst einen Schwerpunkt auf die vertiefte Begegnung mit dem Talmud, der als Kommentar und Auslegung der „mündlichen Tora“ jüdisches Leben bis heute prägt. Dabei werden wir unter rabbinischer Anleitung auch einzelne Passagen dieses faszinierenden Werkes kennenlernen. So können die Teilnehmenden an diesem Aufbaukurs von der Kompetenz der Vortragenden profitieren, um ihre Kenntnis des Judentums zu verbessern und zu vertiefen.

Der „Basiskurs Begegnung mit dem Judentum“ wird für die Teilnahme an diesem Aufbaukurs vorausgesetzt.

Freitag, 4. Mai 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Jüdische Stimmen zum Christentum
Referent: Univ.-Prof. Gerhard LANGER, stellvertretender Vorstand des Instituts für Judaistik an der Universität Wien

Thema: Einführung in den Talmud
Referent: Dr. Günter STEMBERGER, em. Univ.-Prof. am Institut für Judaistik an der Universität Wien

Montag, 7. Mai 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Talmud im orthodoxen Judentum
Referent: Mag. Schlomo HOFMEISTER, MSc, Gemeinderabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien

Montag, 14. Mai 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Talmud im liberalen Judentum
Referentin: Irit SHILLOR, Rabbinerin in Harlow (GB) und Hameln (D)

Montag, 4. Juni 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Rechtsverständnis im Judentum
Referent: Ass.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang WIESHAIDER, Institut für Rechtsphilosophie, Religion und Kulturrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien

Montag, 11. Juni 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdische Identität
Referentin: Alexia WEISS, Journalistin und Autorin, Wien

Freitag, 15. Juni 2012, 15.00 – 18.00 Uhr

Exkursion: Exkursion durch das jüdische Wien
Referent: Dr. Markus Himmelbauer, Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Wien

„Auf dem konkreten Feld der Exegese können die Christen [...] viel von der jüdischen Exegese lernen, die seit mehr als zweitausend Jahren ausgeübt worden ist, und sie haben in der Tat im Laufe der Geschichte auch viel von ihr gelernt.“

(Päpstliche Bibelkommission: »Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel«, II.7)

Kurskonzept

Dr. Markus HIMMELBAUER, Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem
Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische
Zusammenarbeit

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE,
1010 Wien, Stephansplatz 3/3



Kurskosten

Kursbeitrag: 90,- / 76,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 13. April 2012 - begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Wir beraten Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Aufbaukurs Judentum in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:
THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Sommerwoche

BIBEL.LESEN.LERNEN.

Von der Bibelwissenschaft zur Praxis

8. – 13. Juli 2012

Batschuns

BATSCHUNS, 8. - 13. Juli 2012

Bibel.Lesen.Lernen

Von der Bibelwissenschaft zur Praxis

Die Sommerwoche Batschuns verbindet neue Erkenntnisse aus der Bibelwissenschaft („Biblische Updates“) mit Anregungen zur praktischen Bibelarbeit. Bibelwissenschaftliche Grundkenntnissen voraussetzend werden neueste exegetische und bibeltheologische Forschungsergebnisse präsentiert. Der Akzent liegt dabei auf der Arbeit am Text und zugleich auf der praktischen Umsetzung in der Gruppe.

Sie erhalten neue und spannende Einblicke in die sich ständig weiterentwickelnde Erforschung der Bibel und können praktische Methoden der existentiellen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift erfahren und erproben.

Zielgruppe: AbsolventInnen der THEOLOGISCHEN KURSE, Personen mit bibelwissenschaftlichen Vorkenntnissen, LeiterInnen von Bibelrunden

Sonntag, 8. Juli 2012, 18.00 – 20.00 Uhr

Beginn: gemeinsames Abendessen, 18.00 Uhr

Abend: Einführung in die Studienwoche durch Mag. Oliver ACHILLES und Mag. Isabella EHART

Montag, 9. Juli 2012

Thema: „Jeremias Worten wurden noch viele ähnliche Worte hinzugefügt“ (vgl. Jer 36,32) – Neue Zugänge zur Hebräischen Bibel

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: „Der Weisheitstanz – hermeneutische Bewegungen und Drehungen“. Kennenlernen und Praktizieren des Ansatzes von Elisabeth Schüssler Fiorenza

Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Dienstag, 10. Juli 2012

Thema: Weisheit und Lebenspraxis in Israel

Referentin: Dr. Ursula RAPP-WALDINGBRETT, Lehrstuhlvertretung im Fach Exegese des Alten Testaments an der Universität Luzern

Thema: Methoden zur lebendigen Aneignung eines Bibeltextes in der Gruppe

Referentin: Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Mittwoch, 11. Juli 2012

Thema: „Wie kam der Teufel ins Paradies?“
– Die Bibel und ihre Auslegungsgeschichte

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Nachmittag: Der Nachmittag steht zur freien Verfügung und kann für eine Exkursion genutzt werden

Donnerstag, 12. Juli 2012

Thema: „Die neue Paulusperspektive“ – ein Zwischenbericht

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Das Batschunser Bibelhaus

Referentin: Dr. Hildegard LORENZ, Theologin und Schriftleiterin der Zeitschrift für Bibel im Alltag »Dein Wort – Mein Weg«

Freitag, 13. Juli 2012, 9.00 - 12.00 Uhr

Thema: Ist die Suche nach dem „historischen Jesus“ vorbei?
– Zum Verhältnis von Neutestamentlichem Zeugnis und Dogma

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, wiss. Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Die Studienwoche endet mit dem gemeinsamen Mittagessen.

Das Wort Gottes wird uns die ganze Woche in den Tag und in die Nacht begleiten. Wir laden zu einer Besinnung am Morgen und am Abend ein.

Kurskonzept Mag. Oliver ACHILLES

Kursort & Mitveranstalter

Bildungshaus Batschuns
Kapf 1, 6835 Zwischenwasser

Kurskosten

Kursbeitrag: 135,- / 115,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Vollpension pro Person und Tag im EZ: 57,- / im DZ: 50,-

Mahlzeiten einzeln: Mittagessen 12,50 / Abendessen 6,50

Anmeldung bis 30. April 2012 - begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für die Sommerwoche Batschuns (8.-13. Juli 2012):

Übernachtung: EZ DZ ohne Übernachtung

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____



Jeremia (Michelangelo, Sixtinische Kapelle)

Sommersemester

THEOLOGISCHE
KURSE

THEMA 11/12



Thema 11/12

RELIGION UND RELIGIONEN

Sommersemester

Wien

Übersicht

Fr, 24.2.12, 15.00	STUDIENNACHMITTAG: Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen R. SIEBENROCK / I. MOGA / U. KÖRTNER	42
Sa, 25.2.12, 9.00	R. SIEBENROCK: „... lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“. Nostra aetate – oder: Wie ein Konzil funktioniert	44
Mi, 29.2.12, 18.30	G. STEMBERGER: Erlösung schon jetzt oder erst im Jenseits? Spannungen im jüdischen Denken	45
Fr, 2.3.12, 15.30	E. LESACHER: „Das weiße Band“ von Michael Haneke (Film und Gespräch I)	46
Di, 6.3.12, 9.00	V. BRANDSTÄTTER: Heinrich Heine und das „Spaghetti-Monster“. Lektüre ausgewählter literarischer Texte zum Thema „Religionskritik und Atheismus“	47
Mi, 7.3.12, 18.30	J. WEISMAYER: Und das Wort ist Fleisch geworden ... Universale Erlösung in Jesus Christus	48
Mi, 14.3.12, 14.00	M. KHORCHIDE / M. INGBER / P. ZEILLINGER: Universaler Anspruch und die „Anerkennung der anderen“. Die monotheistischen Religionen im Gespräch	49
Mi, 14.3.12, 18.30	M. KHORCHIDE: „Der Weg, der zur Quelle führt“ (al-Scharii’ah). Göttlicher Leitfaden und menschliches Handeln im Islam	50
Mi, 21.3.12, 18.30	J. BUß: Besser die eigene Pflicht schlecht als die eines anderen gut getan. Hierarchie und Toleranz im Hinduismus	51
Fr, 23.3.12, 15.30	E. LESACHER: Radikalität des Glaubens. „Von Menschen und Göttern“ von Xavier Beauvois (Film und Gespräch II)	52
Mi, 28.3.12, 18.30	F. WINTER: Selbsterlösung? Zum buddhistischen Begriff des „Nirvana“	53
Mo, 16.4.12, 18.30	L. HANDRICH: Wenn Götter und Dämonen in den Haaren wohnen. Eine Kultur- und Religionsgeschichte der Haare und Kopfbedeckungen	54
Mi, 18.4.12, 18.30	M. LADSTÄTTER: Die Welt des Dao. Grundzüge der Religionen Chinas	55
Mo, 23.4.12, 18.00	K. KOCH: Ökumene im Wandel. Das Zukunftspotential des Ökumenismusdekrets »Unitatis redintegratio«	56
Mi, 25.4.12, 18.30	J. FIGL: Eine Religion, die alle Religionen umfasst. Das universale Selbstverständnis der Baha’i-Religion	57
Mi, 2.5.12, 18.30	L. HANDRICH: Du ewige Glückseligkeit. Einführung in die Religion der Sikhs	58
Mi, 9.5.12, 15.00	F. GMAINER-PRANZL: Wahrheit und Freiheit. Warum das Konzil Religionsfreiheit für unverzichtbar hält	59
Mi, 9.5.12, 18.30	F. GMAINER-PRANZL: Inspiration und Befremdung. Vision und Realität interreligiöser Dialoge	60
Fr, 11.5.12, 15.00	J. ASSMANN: Religio duplex: Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung	61
Fr, 11.5.12, 18.00	J. ASSMANN: Moses der Ägypter. Die Entstehung des Monotheismus und sein Preis	62
Sa, 12.5.12, 9.00	J. ASSMANN / R. LOHLKER / J.-H. TÜCK: Monotheismus – Politik – Gewalt	63
	Einladung zum Abonnement	65
	Anmeldekarte	65

Thema 11/12 »Religion und Religionen«

Die Zeiten, in denen Angehörige anderer Religionen als „Götzendienen“ galten, sind gottlob vorbei. Am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) hat die katholische Kirche die nichtchristlichen Religionen erstmals positiv gewürdigt. Im Mittelpunkt des Sommersemesters stehen die Religionen im Plural:

- Wie kam es zur Erklärung »Nostra Aetate – Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen«? Was sagt sie aus und was nicht?
- Die Anerkennung der anderen aus der Sicht der christlichen Kirchen bzw. der monotheistischen Religionen
- Bekannte (Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus) und unbekanntere Weltreligionen (Daoismus, Bahai, Sikhismus)
- „Die Erklärung über die Religionsfreiheit“ als Stein des Anstoßes?
- Inspiration und Befremdung. Zum Interreligiösen Dialog
- Film und Gespräch: „Das weiße Band“ – „Von Menschen und Göttern“

Besonders freut uns, dass zum Abschluss des Sommersemesters nun auch die verschobenen Veranstaltungen – zwei Vorträge und ein Podiumsgespräch – mit dem renommierten Ägyptologen Jan Assmann nachgeholt werden können. Die Thematik ist dieselbe geblieben:

- Moses der Ägypter. Monotheismus – Politik – Gewalt



Santa Maria la Blanca (Toledo) – Im 13. Jh im maurischen Stil erbaute Synagoge. Seit Anfang 15. Jh. eine Kirche.

Ökumenischer Studiennachmittag

Freitag, 24. Februar 2012, 15.00 – 19.00 Uhr

Die Haltung der Kirchen zu den nichtchristlichen Religionen

Eine Bestandsaufnahme

Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck

Univ.-Ass. Dr. Ioan MOGA, Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich KÖRTNER, Universität Wien

In der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils „Nostra aetate – Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ hat die katholische Kirche erstmals andere Religionen positiv gewürdigt.

Gibt es vergleichbare verbindliche Aussagen auch in den anderen christlichen Kirchen? Wie schätzen die großen Kirchen die Vielfalt der Religionen ein?



Roman SIEBENROCK (katholisch): *Der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dem Geheimnis des universalen Christus auf der Spur.*

Mit „Nostra aetate“ setzt das Konzil einen neuen Anfang, und mutet allen Glaubenden einen tiefgehenden Wandel zu: im Blick auf Israel, im Blick auf Angehörige anderer Religionen, ja allen Menschen guten Willens. Dieser Wandel entspringt jedoch einer vertieften Christumystik und bricht die Selbstbezüglichkeit der Christenheit auf.



Ioan MOGA (orthodox) : „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38).

Der interreligiöse Dialog aus orthodoxer Sicht: von Toleranz zum gemeinsamen Denken und Handeln

Die Orthodoxe Kirche war in den letzten Jahrzehnten intensiv am interreligiösen Dialog beteiligt. Ihr oft wenig beachteter Beitrag zum Dialog zwischen den Religionen soll nicht nur aus historisch-geographischer Sicht, sondern auch in seinen theologischen Kernaussagen verstanden werden. Neben dem Dialog auf hoher Ebene, stellt sich die Frage, welche Herausforderungen und Perspektiven das interreligiöse Zusammenleben im Alltag hat.

www.theologischekurse.at



Ulrich KÖRTNER (evangelisch): *Christus allein? Christentum und nichtchristliche Religionen aus evangelischer Sicht*

Der Vortrag setzt sich mit unterschiedlichen Modellen einer Theologie der Religionen auseinander. Er plädiert im interreligiösen Dialog für eine Hermeneutik der Differenz und konstruktiven Toleranz, welche konfligierende religiöse Geltungsansprüche nicht einebnet, sondern ernstnimmt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 16,- / 13,50 Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 17.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zu den Personen:

Roman SIEBENROCK ist Professor für Dogmatik an der Universität Innsbruck. Er koordiniert den theologischen Forschungsschwerpunkt „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“. Im fünfbändigen „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“ (Freiburg/Br., 2004 – 2006) hat er u. a. den Kommentar zu Nostra aetate verfasst.

Ioan MOGA, orthodoxer Theologe und rumänisch-orthodoxer Priester, ist stellvertretender Vorstand des Instituts für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens an der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte: orthodox-katholischer Dialog, Theologie der Kirchenväter, ökumenische Theologie.

Ulrich KÖRTNER ist Vorstand des Instituts für Systematische Theologie und Religionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zahlreiche Veröffentlichungen zur ökumenischen Theologie und zur Theologie der Religionen.

Mitveranstalter: Kirchlich-Pädagogische Hochschule Wien/Krems
und Stiftung PRO ORIENTE

Studientag

Samstag, 25. Februar 2012, 09.00 – 16.30 Uhr

„... lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“**Nostra aetate – oder: Wie ein Konzil funktioniert**

Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil würdigt die katholische Kirche erstmals, andere Religionen positiv. Die ursprüngliche Intention, mit einer Erklärung zum Judentum die verhängnisvolle Geschichte des christlichen Antijudaismus zu beenden, erweiterte das Konzil auf eine Erklärung hin, die alle Religionen im Blick hatte. Der Studientag wird dieser Öffnung sowohl für die innerkirchliche Identitätsbildung als auch für das Handeln der Kirche nach außen bis zum Treffen in Assisi 2011 nachgehen.

Inhalt: Abriss der Textgenese und Lektüre von Nostra aetate mit Blick auf die wichtigsten Abänderungsanträge (Modi).

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 24,- / 20,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 18.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65) oder wienerkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Roman SIEBENROCK ist Professor für Dogmatik an der Universität Innsbruck. Er koordiniert den theologischen Forschungsschwerpunkt „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“. Im fünfbandigen „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“ (Freiburg/Br., 2004 – 2006) hat er u. a. den Kommentar zu Nostra aetate verfasst.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien und Stiftung PRO ORIENTE

• Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 29. Februar 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Erlösung schon jetzt oder erst im Jenseits?**Spannungen im jüdischen Denken**

em. Univ.-Prof. Günter STEMBERGER, Universität Wien

Die jüdische Religion betont im Gebet bis heute den Glauben an eine messianische Zukunft, die Auferstehung, das Endgericht und ein Leben im Jenseits. Dennoch hat nicht erst das Reformjudentum seit dem 19. Jahrhundert diese Themen lange verdrängt – auch die älteste Tradition betont die Gegenwart der Erlösung und des endzeitlichen Friedens schon in der Feier des Sabbats und die Aufgabe jedes einzelnen, durch ein Leben nach der Tora bereits im Diesseits an der Verwirklichung der Erlösung mitzuwirken. Die Spannung zwischen einer voll auf das tägliche Leben gerichteten Ethik und der Ausrichtung auf das Jenseits, aber auch zwischen der Auserwählung Israels und der allen Menschen zugesagten Erlösung gehört zum Wesen jüdischer Religion.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 22.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65) oder wienerkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Günter STEMBERGER, geboren 1940, emeritierter Professor für Judaistik an der Universität Wien, ist korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen. Seine Einführungen in Talmud und Midrasch sind Standardwerke in der Judaistik. Zuletzt veröffentlichte er eine von ihm kommentierte Übersetzung der Mekhilta de-Rabbi Jishma'el – des ältesten rabbinischen Kommentars zum Buch Exodus.

Film und Gespräch I

Freitag, 02. März 2012, 15.30 – 18.45 Uhr

„Das weiße Band“ von Michael Haneke

Die Farbe der Schuld

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

Ein Dorf in Norddeutschland am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Eine hermetische Gesellschaft in der die – religiös bestimmte – Ordnung regiert. Gott ist ebenso allgegenwärtig wie unbarmherzig. Und nur Fassade: Hinter dem Schein bröckelt eine Gesellschaft, die Gott bald als Kriegsherrn ansprechen wird. Wohin das führt, zeigt bekanntlich die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Michael Haneke hat in seinem grandiosen Filmepos „Das weiße Band“ die Frage nach der Religion in der Gesellschaft thematisiert. Eine Beklemmung, die nur scheinbar 100 Jahre zurückliegt. Eindrücklich, ja verstörend, wie dieser Gott auf den Kinderseelen lastet, genauer: wie die Vertreter dieses Gottes sich an den Kinderseelen vergehen. Weiß ist in diesem Dorf die Farbe der Schuld.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 24.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Otto FRIEDRICH ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal König Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.

Lektüreseminar „Religionskritik“ IV

Dienstag, 06. März 2012, 09.00 – 11.30 Uhr

Weitere Termine: 13., 20., 27. März 2012, jeweils 09.00 – 11.30 Uhr

Heinrich Heine und das „Spaghettimonster“

Lektüre und Interpretationen ausgewählter literarischer Texte zum Thema „Religionskritik und Atheismus“

Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE

Religionskritik und Atheismus sind bei vielen Schriftstellern als Reaktion auf eine enge und strenge religiöse Erziehung und/oder ein von Gesetzen bestimmtes Kirchenchristentum gewachsen. Sie fließen in die literarischen Texte ein, welche mitunter die weltanschaulich-ideologische Gedankenwelt eines Schriftstellers spiegeln. Anhand ausgewählter Texte aus Erzählungen, Dramen und Gedichten wird im Lektüreseminar unter anderem folgenden Fragen nachgegangen:

Was sind in der Literatur die hauptsächlichen Kritikpunkte an der Religion?

Was tritt als Ersatz an die Stelle von Glaube und Religion? Und welche positiven Schlussfolgerungen lassen sich aus kritischen literarischen Werken ableiten?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 32,- / 27,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 28.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Veronika BRANDSTÄTTER ist Latinistin und Germanistin. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Kulturgeschichte Europas und Philosophie. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Rezeption biblischer bzw. religiöser Motive in der Literatur.

- Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 07. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Und das Wort ist Fleisch geworden ...

Universale Erlösung in Jesus Christus

em.Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Universität Wien

Im Zentrum des christlichen Glaubens stand von Anfang an der eine und lebendige Gott, der sich in Leben, Tod und Auferstehung Jesu selbst mitgeteilt hat. Die Frühe Kirche goss diese Überzeugung in Glaubensformeln, die ihren Ort in der Tauffeier und im gemeinsamen Gottesdienst hatten.

Die Taufe ist Anfang eines neuen Lebens durch die Dynamik des Heiligen Geistes: Christsein beschränkt sich nicht auf ein „frommes“ Bekenntnis, sondern bedeutet Einsatz für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit. Christlicher Realismus weiß aber auch um die „Macht der Sünde“ und erhofft Vollendung von Gott her – durch Gericht und Versöhnung hindurch in die volle Gemeinschaft in und mit der dreifaltigen Liebe.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 29.2.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Josef WEISMAYER war Professor für Dogmatische Theologie und Theologie der Spiritualität an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seit etwa 40 Jahren unterrichtet er diese beiden Fächer auch bei den THEOLOGISCHEN KURSEN.

Studiennachmittag

Mittwoch, 14. März 2012, 14.00 – 17.30 Uhr

Universaler Anspruch und die „Anerkennung der anderen“

Die monotheistischen Religionen im Gespräch

Prof. Dr. Mouhanad KHORCHIDE, Islamwissenschaftler, Universität Münster

Michael INGBER, jüdischer Historiker, Wien

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, christlicher Theologe, Wien

Die drei monotheistischen Religionen verstehen sich selbst auf ihre je spezifische Weise als „universal“. Sie vermitteln eine Botschaft, die für alle Menschen bedeutsam ist. Doch heißt dies zugleich, dass sie miteinander in einen offenen Widerstreit treten müssen? Wie sehen sie in ihrem jeweiligen theologischen Selbstverständnis ihre Beziehung zur Vielfalt der Religionen in der Welt? Müssen sie einander ausschließen oder zeigt sich in ihren Traditionen auch ein positiver Zugang im Umgang mit religiöser Vielfalt? In Kurzreferaten von Vertretern aus Islam, Judentum und Christentum sollen diese Fragen erörtert und anschließend miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 16,- / 13,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 7.3.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zu den Personen:

Mouhanad KHORCHIDE: siehe Seite 12.

Michael INGBER ist jüdischer Historiker und hat u.a. als wissenschaftlicher Assistent am »Schrein des Buches«, an dem die Qumran-Rolle aufbewahrt werden, gearbeitet hat. Er ist Dozent für den Nahost-Konflikt, die Menschenrechte und den interreligiösen Dialog an mehreren Universitäten und Bildungseinrichtungen.

Peter ZEILLINGER ist Fundamentaltheologe und war Assistent bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

- Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 14. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

„Der Weg, der zur Quelle führt“ (al-Scharii‘ah)

Göttlicher Leitfadens und menschliches Handeln im Islam

Prof. Dr. Mouhanad KHORCHIDE, Universität Münster

Der Islam ist in vielfacher Hinsicht eine Religion der Praxis. Wie aber sieht das ethische und soziale Heilsverständnis des Islam konkret aus? Mit welchen theologischen Vorstellungen von Heilwerden die alltäglichen Handlungen und das islamische Verständnis von Gerechtigkeit »hier und jetzt« motiviert und begründet?

Der Vortrag gibt eine Einführung und Zusammenfassung der ethischen und sozialen Heilsvorstellungen, die im Koran grundgelegt sind.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE DER THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 7.3.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Mouhanad KHORCHIDE ist Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster und ein vielgefragter Gesprächspartner im interreligiösen Dialog. Er hat lange Zeit in Wien gelebt und war hier auch Imam einer kleinen Moschee in Wien-Ottakring. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind der Islam in Europa, islamischer Religionsunterricht sowie Islam und Aufklärung.

- Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 21. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Besser die eigene Pflicht schlecht als die eines anderen gut getan

Hierarchie und Toleranz im Hinduismus

Univ.-Ass. Dr. Johanna BUß, Universität Wien

Der Hinduismus ist ein über einen langen Zeitraum gewachsenes Konglomerat von ganz verschiedenen Traditionen, Lehren und Ritualen. Das Alltagsleben in Indien ist davon in einem Ausmaß durchdrungen, das bei westlichen Besuchern oft zu einem verklärten Blick angesichts der hinduistischen Spiritualität und Toleranz führt. Demgegenüber erscheint es unverständlich, wie es eine so starke soziale Hierarchie, wie sie im Kastensystem religiös legitimiert ist, geben kann. Anhand der Thematisierung dieser Diskrepanz werden die religiösen Grundlagen des sozialen Handelns in Indien dargestellt und hinterfragt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 14.3.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Johanna Buß promovierte 2006 am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über hinduistische Jenseitsvorstellungen und Totenrituale. Seit 2007 lebt sie in Wien und beschäftigt sich an der Universität Wien mit Printmedien in Nepal. Weitere Forschungsinteressen sind Medien in Südasiens, Ritualtheorie, buddhistischer Modernismus in Indien.

Buch zum Thema: Johanna Buß, Hinduismus für Dummies. Tausende Götter, hundert Tausende Kasten – eine Religion, Weinheim 2009.

Film und Gespräch II

Freitag, 23. März 2012, 15.30 – 18.30 Uhr

Radikalität des Glaubens

„Von Menschen und Göttern“ von Xavier Beauvois

Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

Auf realen Tatsachen basierend, beschreibt dieses Meisterwerk die letzten Monate im Leben der französischen Trappisten-Mönche von Tibhirine, im algerischen Atlas-Gebirge.

Die Mönche ringen in einer zunehmend gewalttätigen Situation um die friedlich-freundschaftliche Koexistenz mit der muslimischen Umgebung. Der Terror der fundamentalistischen „Islamischen Armee“ kommt dem Dorf und dem Kloster immer näher. Die Mönche müssen sich entscheiden, ob sie bleiben und ihren Tod riskieren – oder fliehen und damit das Dorf und seine Menschen im Stich lassen. Letztendlich gelingt es den Mönchen, aus sehr unterschiedlichen Beweggründen heraus, zu einem gemeinschaftlichen Entschluss zu finden: Jetzt und hier, an diesem Ort werden sie am meisten gebraucht.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 16.3.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Erhard LESACHER leitet seit 2001 die THEOLOGISCHEN KURSE. In seinem Fach „Dogmatik“ geht es ihm darum, die großen Themen des Glaubens wie „Gott“, „Trinität“, „Erlösung“, „Schöpfung und Vollendung“ verständlich und lebensrelevant zu vermitteln. Mit großer Aufmerksamkeit nimmt er aber auch die vielfältigen Ausdrucksformen von Gegenwartskunst wahr und versucht darin Spuren des Religiösen zu finden – mit oft überraschenden Ergebnissen.

• Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 28. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Selbsterlösung?

Zum buddhistischen Begriff des „Nirvana“

PD DDr. Franz WINTER, Universität Wien

Dem Buddhismus werden oft „Selbstbezogenheit“ und die Tendenz zur „Selbsterlösung“ zugeschrieben. Diese klischeehaften Vorstellungen, die meist der Perspektive der abrahamitischen Religionen entstammen, muss gründlich hinterfragt werden. Dabei ist es unumgänglich, die historischen Faktoren der Entstehung des Buddhismus kennenzulernen, um dann dessen besondere Lösung der grundsätzlichen Fragen seiner Zeit herauszuarbeiten. Eine zentrale Rolle spielt dabei der völlig andere Wirklichkeitszugang, der durch den Buddhismus gegeben ist. Ein besonderer Fokus soll auf den „Nirvana“-Begriff gelegt werden, in dem wichtige Elemente des buddhistischen Selbstverständnisses zusammenfinden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 21.3.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Franz WINTER ist promovierter Klassischer Philologe (1999) und Religionswissenschaftler (2005 sub auspiciis praesidentis); Habilitation für das Fach Religionswissenschaft 2010. Dozent für Religionswissenschaften an der Universität Wien.

Vortrag

Montag, 16. April 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Wenn Götter und Dämonen in den Haaren wohnen

Eine Kultur- und Religionsgeschichte der Haare und Kopfbedeckungen

Dipl.theol.Mag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Von der Wiege bis zur Bahre, Glatze, Turban, lange Haare. Ob Krone, Mitra oder Zopf, Symbole am und um den Kopf. Das Seminar führt durch geschichtliche Epochen, Kulturen und Religionen dieser Welt. Buntes Bildmaterial und Kurzfilme zeugen von der Vielfalt und ergänzen die „haarigen“ Vorträge.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 9.4.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Lothar HANDRICH studierte Philosophie/Theologie in Deutschland und Indien. An der Universität in Wien absolvierte er das Studium der Religionspädagogik und arbeitet seit einigen Jahren an einer religionswissenschaftlichen Dissertation über die Entstehung des Sikhismus. Er unterrichtet als AHS-Lehrer in Wien-Donaustadt und ist Dozent für Religionswissenschaft bei den THEOLOGISCHEN KURSEN in Wien.

• **Reihe „Die großen Religionen“**

Mittwoch, 18. April 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Welt des Dao

Grundzüge der Religionen Chinas

Dr. Markus LADSTÄTTER, Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz

China tritt immer stärker in das Bewusstsein des Westens – als Wirtschaftsmacht, durch Reisen oder durch Praktiken wie Akupunktur, Taiji, Qigong. Der Vortrag thematisiert die geistigen Quellen des „Reichs der Mitte“ und macht mit den großen religiösen Traditionen Chinas bekannt, die vor allem durch Kongfuzi und den legendären Laozi geprägt sind.

Der Vortrag wird ergänzt durch Bilder und Gespräch anhand von Texten.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 11.4.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Markus LADSTÄTTER ist Vizerektor der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz und Lehrbeauftragter für Religionswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz. Studien der Theologie, Religionswissenschaft, Judaistik und Sinologie in Wien, Jerusalem und Taipei. Konzeption und Leitung der Ausbildung Lehrgang Weltreligionen sowie zahlreicher Exkursionen und Studienreisen nach Israel, Indien, China und in andere Länder Asiens.

Vortrag

Montag, 23. April 2012, 18.00 – 20.00 Uhr

Ökumene im Wandel

Das Zukunftspotential des Ökumenismusdekrets

»Unitatis redintegratio«

Kardinal Kurt KOCH, Rom

Vor 50 Jahren hat das Zweite Vatikanische Konzil mit den wegweisenden Aussagen des Ökumenismusdekrets „Unitatis redintegratio“ einen Paradigmenwechsel im ökumenischen Denken der römisch-katholischen Kirche ausgelöst. Nun gilt es, diese Perspektiven entsprechend weiterzuentwickeln und für das dritte Jahrtausend zu öffnen. Was sind die richtungsweisenden Grundlinien von „Unitatis redintegratio“, die auch einen bleibenden Auftrag für die Zukunft darstellen?

Der Vortrag findet im Rahmen des Symposiums der Katholisch-Theologischen Fakultät „50 Jahre II. Vatikanisches Konzil – Erinnerung an die Zukunft“ statt.

Ort: Universität Wien, Großer Festsaal, 1010 Wien, Karl-Lueger Ring 1
Beitrag: kein Beitrag, Anmeldung nicht erforderlich

**Zur Person:**

Kardinal Kurt KOCH ist seit 2010 Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, der zuvor von Walter Kasper geleitet wurde. Nach seiner Tätigkeit als Dozent für Dogmatik und Moraltheologie am Katechetischen Institut in Luzern (ab 1986) war er von 1989 – 1995 Honorarprofessor für Dogmatik, Ethik, Liturgiewissenschaft und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. 1995 wurde Kurt Koch vom Basler Domkapitel zum Bischof von Basel gewählt. Er blieb dies bis

zu seiner Berufung nach Rom.

Gemeinsame Veranstaltung mit: Universität Wien und Stiftung PRO ORIENTE

• Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 25. April 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Eine Religion, die alle Religionen umfasst

Das universale Selbstverständnis der Baha'i-Religion

DDr. Johann FIGL, Universität Wien

Die Baha'i-Religion versteht sich als Erfüllung aller bisherigen Offenbarungen und geht von der Einheit aller Religionen aus. Die Botschaft des Religionsgründers Baha'u'llah ist daher eine Offenbarung für den Menschen im Hier und Jetzt. Es geht um die Gestaltung der Welt, um soziale Veränderungen und eine klar geregelte Ethik des Lebens des einzelnen und der Gemeinschaft. Aus diesem Grund besteht in dieser Religion ein enger Zusammenhang zwischen der religiösen Gestaltung des Alltags und der Hoffnung auf die eschatologische Herrlichkeit.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 18.4.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Johann FIGL ist Professor für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien und Leiter der Abteilung für Atheismusforschung. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u. a. im Phänomen der Neuen Religionen und neureligiösen Bewegungen, sowie in der Spiritualität und Mystik der Religionen.

- Reihe „Die großen Religionen“

Mittwoch, 02. Mai 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Du ewige Glückseligkeit

Einführung in die Religion der Sikhs

Dipl.theol.Mag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Rund 24 Millionen Menschen weltweit bezeichnen sich als Sikhs. Der Name Gottes wird stets meditiert. „Gott, du bist ewige Glückseligkeit.“ Mit großer Hingabe und Vertrauen versuchen die Gläubigen ihren Weg zu finden. Wer hat diese Gemeinschaft geprägt und worin liegt das Besondere des sikhistischen Glaubens? Der Abend gibt einen Überblick über die Entstehung bis in die gegenwärtige Situation der Gläubigen. Relevante aus dem Sikhismus entstandene neue religiöse Bewegungen (z. B. Ravidassis) werden vorgestellt.

Am Abend der Veranstaltung wird ein Termin vereinbart, an dem Interessierte mit dem Referenten ein Sikh-Heiligtum in Wien besuchen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 25.4.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Lothar HANDRICH studierte Philosophie/Theologie in Deutschland und Indien. An der Universität in Wien absolvierte er das Studium der Religionspädagogik und arbeitet seit einigen Jahren an einer religionswissenschaftlichen Dissertation über die Entstehung des Sikhismus. Er unterrichtet als AHS-Lehrer in Wien-Donaustadt und ist Dozent für Religionswissenschaft bei den THEOLOGISCHEN KURSEN in Wien.

Studiennachmittag

Mittwoch, 09. Mai 2012, 15.00 – 17.30 Uhr

Wahrheit und Freiheit

Warum das Konzil Religionsfreiheit für unverzichtbar hält

Univ.-Prof. DDr. Franz GMÄINER-PRANZL, Universität Salzburg

Der relativ kurze Text der „Erklärung über die Religionsfreiheit“ gehört zu den am meisten umkämpften und vielleicht wirkungsstärksten Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Widerstand gegen das kirchenamtliche „Ja“ zur bürgerlichen Religionsfreiheit leistete eine lautstarke traditionalistische Minderheit, die einen inakzeptablen Traditionsbruch ortete – wurde doch Religionsfreiheit etwa von Papst Pius IX. 1864 ausdrücklich „als Wahnsinn“ verurteilt.

- Warum hielt das Konzil Religionsfreiheit für unverzichtbar?

- Wie wird Religionsfreiheit theologisch begründet?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 2.5.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Franz GMÄINER-PRANZL ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Als Fundamentaltheologe ist es ihm ein Anliegen aufzuweisen, dass der christliche Glaube intellektuell redlich gelebt werden kann. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Vortrag

Mittwoch, 09. Mai 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Inspiration und Befremdung**Vision und Realität interreligiöser Dialoge**

Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

Das Zweite Vatikanische Konzil markiert einen Neuaufbruch interreligiöser Begegnungen und religionstheologischer Diskurse. Christen sind heute mehr denn je gefordert, sich der Inspiration, aber auch der Befremdung zu stellen, die Heils- und Wahrheitsansprüche anderer Religionen mit sich bringen. Dieser Vortrag gibt einen Einblick in den Lern- und Veränderungsprozess, den die Kirche in interreligiösen Dialogen durchläuft.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 2.5.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Franz GMAINER-PRANZL ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Als Fundamentaltheologe ist es ihm ein Anliegen aufzuweisen, dass der christliche Glaube intellektuell redlich gelebt werden kann. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Mitveranstalter: Kirchlich-Pädagogische Hochschule Wien/Krems

Vortrag

Freitag, 11. Mai 2012, 15.00 – 17.00 Uhr

Religio duplex**Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung**

Prof. Dr. Dr. h.c. Jan ASSMANN, Universität Konstanz

Die These der „doppelten Religion“ unterscheidet zwei Ebenen: die Idee einer universalen Menschheitsreligion einerseits und die der vielen partikularen Religionen andererseits. Während letztere dazu dienen, Gesellschaften politisch und moralisch zu stabilisieren, wurde die „wahre“ Urreligion im Geheimen wirksam. Die Spuren dieser Geheimreligion führen aus dem Alten Ägypten (Kult der verschleierte Isis) zu den Freimaurern, zu Mozarts „Zauberflöte“ und darüber hinaus. Auch im gegenwärtigen Dialog der Religionen kann der Ansatz der religio duplex von Bedeutung sein: Es gilt, den verborgenen Gott, die verborgene Wahrheit als Fluchtpunkt aller Religionen nicht aus den Augen zu verlieren.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

bei Besuch der Podiumsveranstaltung am 12.5.12: 7,- / 6,- (Freunde)
Anmeldung: bis spätestens 4.5.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Jan ASSMANN ist seit 2005 Honorarprofessor für Allgemeine Kulturwissenschaft und Religionstheorie an der Universität Konstanz. Nach dem Studium der Ägyptologie, Klassischen Archäologie und Gräzistik in München, Heidelberg, Paris und Göttingen Habilitation 1971; 1976–2003 Professor für Ägyptologie in Heidelberg. Seit 1978 leitet er ein Forschungsprojekt in Luxor. Gastprofessuren u. a. in Paris, Jerusalem, Houston und Chicago.

Bücher zum Thema: Jan Assmann, *Die Zauberflöte. Oper und Mysterium*, München 2005
Ders., *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*, Wien 2006
Ders., *Religio duplex. Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung*, Berlin 2010

Vortrag

Freitag, 11. Mai 2012, 18.00 – 20.00 Uhr

Moses der Ägypter

Die Entstehung des Monotheismus und sein Preis

Prof. Dr. Dr. h.c. Jan ASSMANN, Universität Konstanz

Die „Erfindung“ des Monotheismus vor etwa 3000 Jahren hat die Welt fundamental verändert. Es war die Wende von den „polytheistischen“ zu den „monotheistischen“ Religionen, von Kultreligionen zu Buchreligionen, von kulturspezifischen Religionen zu Weltreligionen. Das Entscheidende ist dabei „nicht die Unterscheidung zwischen dem Einen Gott und den vielen Göttern ... , sondern die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion, zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern, der wahren Lehre und den Irrlehren, zwischen Wissen und Unwissenheit, Glaube und Unglaube“ (Jan Assmann). Die monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – haben zugleich mit der Wahrheit, die sie verkünden, auch ein Gegenüber, das sie bekämpfen. Sie kennen Ketzer und Heiden, Irrlehren, Götzendienst, Häresie usw. – Erscheinungsformen des Unwahren, die denunziert, verfolgt und ausgegrenzt werden müssen. Der absolute Wahrheitsbegriff hat sich tief in das kulturelle Gedächtnis Europas eingegraben. Der „Preis“ des Monotheismus aber besteht unter anderem in intensiven religiösen, kulturellen und politischen Auseinandersetzungen. Wie hängt der biblische Monotheismus mit dem exklusiven Sonnenkult Echnatons zusammen? Welche Rolle spielen die unterschiedlichen Ausprägungen des Monotheismus in Judentum, Christentum und Islam? Unter welchen Umständen führt Monotheismus zu Gewalt?



Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE bei Besuch von „Monotheismus-Politik-Gewalt“ am 12.5.12: 7,- / 6,- (Freunde)
 Anmeldung: bis spätestens 4.5.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65) oder wienerkurs@theologischerkurse.at
 Zur Person: siehe Seite 23

Podiumsveranstaltung

Samstag, 12. Mai 2012, 09.00 – 13.00 Uhr

Monotheismus – Politik – Gewalt

Prof. Dr. Dr. h.c. Jan ASSMANN, Universität Konstanz

Univ.-Prof. Dr. Rüdiger LOHLKER, Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Jan-Heiner TÜCK, Universität Wien

Das Thema des religionsgeschichtlichen Vortrages „Moses der Ägypter“ am Freitag wird in theologischer Perspektive aufgegriffen und durch einen bibelwissenschaftlichen sowie einen theologisch-systematischen Vortrag erweitert.



Jan ASSMANN, *Die totale Religion: Monotheismus und Gewalt*
 Der Monotheismus brachte die Unterscheidung von „wahr und falsch“ in die Religion: Moses trennte den wahren Gott von den falschen Göttern, die reine Lehre von der Häresie, den Glauben vom Unglauben. Im Namen der Wahrheit gilt es zu kämpfen: gegen Ketzer und Heiden, gegen Irrlehrer und Götzendiener usw. – Unter welchen Umständen wird dieser Kampf gewalttätig?



Rüdiger LOHLKER, *Islam, Politik, Gewalt!? Ambiguitäten und Pluralitäten*
 Der Islam gilt als monotheistische Religion par excellence und oft als gewaltaffin. Eine nähere Analyse zeigt aber die reale Möglichkeit einer pluralen Wahrheitskultur, die trotz der Gewissheit, in religiöser Wahrheit zu leben, in hohem Maße ambiguitätstolerant ist. Die gewaltbereiten Subkulturen sind eher als spezifische Formen der Modernisierung zu verstehen und nicht als Ausdruck islamischer Essenz.



Jan-Heiner TÜCK, *Der offenbare Gott und die Gewaltlosigkeit Jesu*
 Jan Assmann fordert die monotheistischen Religionen auf, ihre Wahrheitsansprüche zurückzunehmen. Nur so sind Dialog und Toleranz zwischen den Religionen möglich. Die Annahme, dass das Göttliche oder All-Eine radikal verborgen und unerkennbar sei, unterläuft jedoch die offenbarungstheologische Pointe des Christentums: Gott ist aus der Verborgenheit herausgetreten und hat sich selbst in der Person und Geschichte Jesu zu erkennen gegeben. Kann ein Religions-

dialog aussichtsreich sein, der die Relativierung religiöser Offenbarungs- und Wahrheitsansprüche empfiehlt?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 16,- / 13,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 4.5.12: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 65) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Artemisia Gentileschi, Judit enthauptet Holofernes (Detail), 1612 Museo Nazionale di Capodimonte, Neapel

Zu den Personen:

Jan ASSMANN: siehe Seite 23.

Rüdiger LOHLKER ist seit 2003 Professor für Islamwissenschaften an der Universität Wien; zuvor Lehrtätigkeiten an den Universitäten Gießen, Göttingen und Kiel, andere berufliche Tätigkeit in Göttingen und Rabat. Sein besonderes Interesse gilt z.Z. der Analyse islamischer Wissenstraditionen und ihrer Beiträge zu einer pluralen und universalen Wissenskultur sowie der Entstehung gewaltförmiger Subkulturen wie der des Dschihadismus.

Bücher zum Thema: Rüdiger Lohlker, *Dschihadismus*, Wien 2009.
 Rüdiger Lohlker (Hg.), *New Approaches to the Analysis of Jihadism*, Göttingen 2011
 Rüdiger Lohlker, *Islamisches Recht*, Wien 2011.

Jan-Heiner TÜCK ist seit 2010 Professor für dogmatische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien; zuvor Lehrtätigkeiten an den Universitäten Luzern, Osnabrück und Freiburg/Breisgau. Er ist Schriftleiter der Internationalen katholischen Zeitschrift COMMUNIO und Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung. In seiner Antrittsvorlesung im November 2010 hat er sich aus systematisch-theologischer Sicht mit den Thesen Jan Assmanns auseinandergesetzt.

Beitrag zum Thema: „Bei Gott gibt es keine Gewalt“. Was Jan Assmanns Monotheismuskritik theologisch zu denken gibt, in: *Theologie und Philosophie* 86 (2011), S. 225-256.

Anmeldekarte

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien

- Generalabo Sommersemester 11/12 (alle 21 Veranstaltungen): 145,- / 123,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Reihe »Die großen Religionen« (8 Veranstaltungen): 54,- / 45,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement Sommersemester (gültig für 8 beliebige Einzelveranstaltungen): 60,- / 50,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

- Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Im Sommersemester können Sie zwischen drei Abos wählen: dem Generalabo für alle Veranstaltungen (ca. 40% Ermäßigung gegenüber dem Einzelpreis), dem Abo zur Reihe »Die großen Religionen« (25% Ermäßigung) und dem Wahlabo (15% Ermäßigung). FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE haben zusätzlich die 15%-ige FREUNDE-Ermäßigung auf alle Abos.

Generalabo (alle 21 Veranstaltungen)
 145,- / 123,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Reihe »Die großen Religionen« (8 Veranstaltungen)
 54,- / 45,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabo Sommersemester (Sie wählen 8 beliebige Einzelveranstaltungen)
 60,- / 50,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Santa Maria la Blanca (Toledo) – Im 13. Jh im maurischen Stil erbaute Synagoge. Seit Anfang 15. Jh. eine Kirche.


**THEOLOGISCHE
KURSE** 

WIENER THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3701
Fax: +43 1 51552-3707
wienerkurs@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

HERDER
Wir setzen Leseeichen!

DIE FURCHE FOKUS
DIALOG
FOLLETON
DOSSIER

Der Sonntag

 **bm:uk**
www.bm:uk.at

ERINNERUNG: Veranstaltungen von Jänner – März 2012

(Die Details entnehmen Sie bitte der vorigen Ausgabe, Heft 2)

Graz, Bildungshaus Mariatrost – Studiennachmittag: Freitag, 20. Jänner, 15.30 – 18.30 Uhr

Abraham - Ibrahim

Der »Vater des Glaubens« im Spannungsfeld dreier Religionen

Mag. Harald MEINDL, Religionspädagoge und Erwachsenenbildner

Linz, Haus der Frau – Seminar: Freitag, 27. Jänner, 15.30 – 18.30 Uhr

Das Christentum und die Vielfalt der Religionen

– und überhaupt: Was ist eigentlich eine »wahre Religion«?

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Innsbruck, Haus Marillac – Studiennachmittag: Freitag, 3. Februar, 16.00 – 19.00 Uhr

Das Vaterunser

Merkmale des christlichen Gebets im Vergleich mit Judentum und Islam

Dr. Mira STARE, Universität Innsbruck

em. Univ.-Prof. Dr. Martin HASITSCHKA SJ, Universität Innsbruck

Salzburg, Bildungszentrum St. Virgil – Studiennachmittag: Fr., 30. März, 15.30 – 18.30 Uhr

Inspiration und Befremdung

Vision und Realität interreligiöser Dialoge

Univ.-Prof. DDr. Franz GMÄINER-PRANZL, Universität Salzburg

St. Georgen am Längsee, Bildungshaus – Lektüreseminar: Sa, 14. April, 9.00 – 16.30 Uhr

Religionskritik und Atheismus

Philosophische und literarische Texte von Ludwig Feuerbach bis zum »Spaghettimonster«

Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE

März 2012

Basiskurs Begegnung mit dem Judentum

Eisenstadt, Haus der Begegnung

Santa Maria la Blanca (Toledo) – Im 13. Jh im maurischen Stil erbaute Synagoge. Seit Anfang 15. Jh. eine Kirche.

THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischeskurse.at
www.theologischeskurse.at

